

H i s t o r i s c h e
und
philologische Vorträge,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

Zweite Abtheilung:

Alte Geschichte nach Justins Folge mit Ausschluß
der römischen Geschichte.

B e r l i n .

Druck und Verlag von G. Reimer.

1851.

Vorträge

über

alte Geschichte,

an der Universität zu Bonn gehalten

von

B. G. Niebuhr.

Herausgegeben

von

M. Niebuhr.

Dritter Band:

Die makedonischen Reiche. Hellenisirung des Orients. Untergang des alten Griechenlands. Die römische Weltherrschaft.

Berlin.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1851.

Inhaltsverzeichnis.

Die makedonische Herrschaft im Osten. Letzte Tage der athenischen Freiheit.

	Seite
Ueber die spätere griechische Geschichte im Allgemeinen.	1
Der Charakter der späteren griechischen Geschichte, die Ge- schichtschreiber.	1
Dionys, Psaon, Duris.	4
Phylarchus.	5
Timaeus, Hieronymus von Kardia, Demochares.	6
Aratus, Polybius.	7
Erhaltene Geschichtsquellen.	8
Athen bis zum lamischen Kriege. Harpaleia.	9
81. V. Demosthenes' oratio pro corona.	9
Verhältniß Athens zu Alexander.	10
Harpalus; seine Flucht nach Athen, Ankunft, Verhaftung.	11
Hyperides, Intrigue gegen Demosthenes.	15
Verurtheilung des Demosthenes, seine Unschuld.	17
Zeit des Prozesses.	24
Streit um die Thronfolge in Babylon. Alexanders Be- fehl wegen Rückführung der Verbannten. Die Nach- richten vom Tode Alexanders in Athen.	25
Streit um die Thronfolge in Babylon, zwei Könige und Regentschaft.	25
Befehl Alexanders wegen Rückkehr der griechischen Verbannten.	27
Aufregung in Griechenland, Rüstungen in Athen.	29
Nachricht von Alexanders Tod.	31
Der lamische Krieg.	32
82. V. Leosthenes.	32
Ausflüchten der Griechen.	33
Rüstungen in Athen, Verbündete der Athener.	34

	Seite
Demosthenes tritt als Werber für Athen auf, seine Rückberufung.	38
Anfang des Krieges, Niederlage der Boeoter und des Antipater, Einschließung des Antipater in Lamia.	39
Tod des Leonsthenes.	42
Niederlage des Leonnatus.	43
Antipater aus Lamia entkommen; Seekrieg, Ankunft des Kraterus.	44
Niederlage der Griechen, allgemeine Entmuthigung und Unterwerfung.	46
Phokion.	48
Unterwerfung Athens.	49
83. B. Bedingungen, Oligarchie.	50
Verfolgung der Patrioten.	51
Tod des Demosthenes.	53
Widerstand der Aetoler, ihre Rettung.	55
Griechenland nach dem lamischen Kriege bis zum Tode Antipaters.	57
Angriff der Aetoler auf Thessalien.	57
Politischer und geistiger Zustand Athens bis zur Eroberung durch Kassander.	57
Die ersten Kämpfe der Diadochen. Untergang des Perdikkas und Gumenes.	60
Charakterlosigkeit der makedonischen Geschichte. Quellen.	60
Die beiden Könige.	62
Aufstand der Griechen in Oberasien.	64
84. B. Erste Spaltungen der Diadochen.	65
Ptolemaeus.	65
Antipater, Perdikkas.	67
Gumenes.	68
Lyfymachus.	69
Feldzug des Perdikkas in Kleinasien.	70
Kleopatra, ihre Intriguen, Rhynna, deren Ermordung.	70
Untergang des Perdikkas, Antipater Regent.	73
Richtung des Gumenes, Feldzüge gegen ihn.	74
Tod des Gumenes.	77
Das Reich des Antigonos.	77
Kampf des Polyperchon und Kassander. Untergang der Familie Alexanders. Zustand der makedonischen Welt um Ol. 116, 1.	78
Antipater und die königliche Familie.	78
Tod Antipaters, Polyperchon Regent.	79
Kassander gegen Polyperchon.	80

	Seite
85. B. Polyperchon's Verbindung mit Olympias und Eumenes.	81
Edict des Philipp Arrhidæus.	82
Kassander gewinnt den Piræeus, Herstellung der Demokratie in Athen.	84
Zug Polyperchon's in den Peloponnes.	86
Frieden Athens mit Kassander.	87
Olympias' Herrschaft in Makedonien.	87
Kassander erobert Makedonien, Tod der Olympias.	90
Die Fürsten um Ol. 116, 1.	93
Lysimachus und sein Reich.	94
Kassander's Herrschaft in Makedonien und Griechenland.	95
86. B. Kassander's Herrschaft.	95
Zustand Athens. Demetrius Phalereus.	96
Demochares.	103
Herstellung Thebens.	103
Kassandrea und Thessalonike.	105
Allgemeiner Krieg gegen Antigonus. Schlacht bei Gaza. Friede. Neuer Ausbruch des Krieges. Demetrius Poliorketes besetzt Athen.	106
Bündniß gegen Antigonus, Krieg in Syrien und in Griechenland.	106
Demetrius Poliorketes.	109
Schlacht bei Gaza, kurzer Frieden.	111
Mord der Söhne Alexanders.	112
Einnahme Athens durch Demetrius Poliorketes.	113
87. B. Demetrius Poliorketes' erster Aufenthalt in Athen.	114
Demetrius bei Salamis und vor Rhodus. Die fünf Könige. Kassander vor Athen. Demetrius wieder in Griechenland. Schlacht bei Ipsus.	117
Schlacht bei Salamis. Die fünf Könige. Kassander gegen Athen.	117
Vierjähriger Krieg Athens gegen Kassander.	118
Geschichte von Rhodus, seine Blüthe.	119
Krieg des Antigonus gegen Rhodus, Belagerung.	125
Frieden mit Rhodus.	132
Demetrius in Thessalien, entsetzt Athen, Feldzüge in Griechenland.	133
Coalition gegen Antigonus, Schlacht bei Ipsus.	136
Heraklea am Pontus.	138
Gründung von Heraklea.	138
88. B. Blüthe Herakleas.	139

	Seite
Tyrannis, Klearch, Satyrus, Diemyfus.	140
Amastris, Heraklea kommt an Eysimachus.	142
Geschichte des Demetrius Poliorketes nach der Schlacht bei Ipsus. Erstes Auftreten des Pyrrhus. Ende des Eysimachus und Seleukus. Letztes Wiederaufleben Athens.	143
Neue Unternehmungen des Demetrius.	143
Einnahme Athens durch Demetrius.	149
Krieg mit Sparta.	150
Erbstreit in Makedonien, Demetrius wird Herr des Landes.	151
Krieg gegen Pyrrhus.	153
Verjagung des Demetrius aus Makedonien.	154
Befreiung Athens.	155
Ende des Demetrius.	157
89. B. Pyrrhus und Eysimachus beherrschen Makedonien.	158
Geschichte des Eysimachus.	159
Sieg des Seleukus über Eysimachus.	161
Ormordung des Seleukus, Ptolemacus Keraunus.	162
 Pyrrhus. Erste Berührung der griechischen und römischen Welt. Karthager. Sikelioten und Italioten.	
Geschichte von Epirus. Pyrrhus.	163
Die Epiroten.	163
Molotter, Charyps, die Königsgewalt bei den Molottern.	168
90. B. Hellenisirung.	169
Alexander der Molotter.	170
Pyrrhus als Kind, wird König, vertrieben, zurückgeführt.	171
Gründet das Reich von Epirus.	175
Pyrrhus erobert Makedonien, theilt es mit Eysimachus.	176
91. B. Pyrrhus wieder auf Epirus beschränkt.	177
Tarent. Pyrrhus' Zug nach Italien.	177
Geschichte Tarents.	177
Conflicte Tarents mit Rom, Ausbruch des Krieges.	181
Pyrrhus hinübergerufen.	185
Schlacht bei Heraklea.	187
Pyrrhus vor Rom. Rückzug. Zweiter Feldzug.	188
Punische Geschichte.	189
92. B. Kultur, Verfassung Karthagos.	189
Quellen der karthagischen Geschichte.	191
Älteste phoenicische Colonien in Africa, Anfänge Karthagos.	193
Bildung der karthagischen Verfassung.	196

	Seite
Die Niederlage bei Himera.	197
Allmähliche Ausbreitung Karthagos.	198
Krieg mit Massilia.	199
Spätere Geschichte Siciliens. Die italiotischen Städte.	199
93. B. Das Glend Siciliens nach der athenischen Expedition.	199
Neue Spaltungen, Einmischung der Karthager.	201
Quellen für diese Geschichte, Philistus.	203
Exceß der Demokratie, Auflösung und Leichtsin in Syrakus.	205
Landung der Karthager, Fall von Selinus und Himera	207
Hermokrates.	208
Fall von Agrigent.	209
94. B. Dionysius; er gewinnt die Herrschaft.	210
Frieden mit den Karthagern.	213
Fernere Kriege des Dionysius mit Karthago.	215
Die italiotischen Städte, die Pythagoräer.	217
Krieg des Dionys in Italien.	223
95. B. Die Griechen am adriatischen Meere, Veneter.	224
Die Gallierzüge, der Zug des Belovesus, gallische Miethstruppen.	226
Ende des Dionysius.	228
Die Verfassung unter ihm.	229
Dionysius II.	230
Dion und Platon; Dions Verbannung.	231
Dionys in Italien.	233
Expedition des Dion gegen Syrakus, sein Tod.	234
96. B. Anarchie in Sicilien, Dsker.	235
Expedition des Timoleon, seine Regierung und Tod.	237
Neue Anarchie in Syrakus.	243
Agathokles. Kyrene. Anarchie in Sicilien.	244
Agathokles, sein Emporkommen; wird Fürst.	244
Krieg gegen Karthago.	247
97. B. Uebergang nach Africa.	247
Befreiung von Syrakus.	251
Kyrene. Dphellus; dessen Untergang.	251
Flucht des Agathokles, Frieden mit Karthago.	254
Unternehmungen des Agathokles in Italien.	256
Ende des Agathokles, Untergang seines Geschlechts.	257
Die Mamertiner.	259
Pyrrhus in Sicilien. Der griechische Westen von Rom unterworfen.	260
Pyrrhus' Zug nach Sicilien, Belagerung von Elthybaeum.	260
98. B. Abzug des Pyrrhus.	262

	Seite
Sein letzter Feldzug in Italien, Rückkehr.	263
Krieg Siciliens, Krieg mit den Mamertinern.	266
Hiero, König von Syrakus.	267
Einmischung Karthagos und Roms.	269
Erster punischer Krieg.	270
Hieros Regierung.	271
Zustand Siciliens und Großgriechenlands.	272

Verfall der makedonischen Reiche. Der achaeische und aetolische Bund. Begründung der römischen Herrschaft im Osten.

Griechische Coalition gegen Antigonus Gonatas. Makedonien von Ptolemaeus Keraunus bis zur Eroberung durch Antigonus. Die gallischen Einbrüche. Feste Sitze der Gallier in Asien und an der Donau. Die Donauvölker.	274
99. B. Antigonus Gonatas.	274
Amphiktyonienkrieg, (Coalition gegen Antigonus).	275
Areus, aegyptische Einmischung.	277
Ptolemaeus Keraunus; er bemächtigt sich Kassandreas.	279
Der gallische Einbruch.	281
Niederlage des Ptolemaeus Keraunus.	283
Anarchie in Makedonien.	284
Antigonus gewinnt Makedonien.	286
Gallischer Zug nach Delphi.	286
100. B. Fortsetzung. Rückzug.	288
Die Gallier nach Osten. Ihr Reich in Thracien.	295
Bithynisches Reich, die Gallier in Kleinasien.	296
Die Gallier im Osten Europas, Verdrängung durch die Sarmaten. Die Sarmaten und Daker.	298
Die Gallier im Westen Europas.	301
Herrschaft des Antigonus Gonatas in Makedonien. Untergang des Pyrrhus.	303
Begründung der Herrschaft des Antigonus Gonatas in Makedonien.	303
Sein Krieg gegen Apollodoros von Kassandrea.	305
Pyrrhus vertreibt Antigonus aus Makedonien.	307
Pyrrhus' Zug nach Griechenland, von Antigonus angegriffen, Tod.	308
Alexander von Epirus.	312
Herrschaft des Antigonus Gonatas in Griechenland.	

	Seite
Chremonideischer Krieg und Unterwerfung Athens.	
Alexander von Epirus. Besetzung von Korinth. . .	312
101. B. Antigonus setzt Tyrannen im Peloponnes ein.	312
Der Chremonideische Krieg; Athen, Sparta und Aegypten gegen Antigonus, Fall Athens.	313
Antigonus und die Philosophen.	316
102. B. Zustand Athens.	318
Alexander von Epirus gegen Antigonus; gegen Illyrien. .	319
Antigonus gegen Alexander von Korinth, erobert Korinth.	320
Der achaeische und aetolische Bund. Aratus. Tod des Antigonus Gonatas.	322
Zustand Griechenlands unter der Herrschaft des Antigonus Gonatas.	322
Die Erhebung der Aetoler: ihr Charakter und Politik, Ausdehnung, Raubzüge.	324
Der achaeische Bund, Wiedererstehung.	329
103. B. Aratus; er befreit Siphon; dies tritt dem achaeischen Bunde bei.	331
Achaeer und Boeoter im Kriege mit Aetolien.	335
Aratus erobert Korinth und Megara.	336
Ausdehnung und Verfassung des achaeischen Bundes. . .	337
Krieg mit den Aetolern.	339
Syrische und aegyptische Geschichte bis Ol. 140. Helle- nifirung des Orients.	341
Antiochus Soter. Die ersten Ptolemaeer. Krieg zwischen Philadelphus und Antiochus Soter. Antiochus Theos. Frieden, Vermählung der Berenike.	341
Geschichte von Kyrene seit Diphellus. Philadelphus. . .	346
104. B. Quellen für die Geschichte dieser Zeit.	349
Ermordung des Antiochus Theos und der Berenike. . .	352
Großer Krieg des Ptolemaeus Guergetes mit Seleukus Kallinikus.	354
Frieden. Krieg zwischen Seleukus und Antiochus Hierax.	356
Zustand Syriens und Aegyptens. Antiochus der Große. .	358
Hellenifirung des Orients.	359
Der demetrische Krieg. Erste Einmischungen der Römer in die griechischen Angelegenheiten. Untergang des epirotischen Königshauses.	364
105. B. Demetrius v. Makedonien, Tod des Alexander v. Epirus. Ver- mählung des Demetrius mit einer epirotischen Prinzessin.	364
Krieg der Aetoler und Achaeer gegen Makedonien. Aus- breitung der Aetoler.	366

	Seite
Ausbreitung der Achaeer.	368
Tod des Demetrius.	371
Einmischung der Römer in die griechischen Angelegenheiten, erster Feldzug gegen Illyrien.	371
Untergang des epirotischen Königshauses. Epirus Republik.	374
Agis und Kleomenes. Antigonus Doseon im Peloponnes.	376
Abgestorbener Zustand Spartas. Revolution des Agis.	376
106. B. Fortsetzung.	350
Agis' Tod.	387
Sparta nach Agis. Kleomenes.	388
Antagonismus des Kleomenes und Aratus.	392
Krieg zwischen Sparta und den Achaeern.	394
Revolution des Kleomenes.	397
Niederlagen der Achaeer. Antigonus Doseon; Unterhandlungen des Aratus mit ihm, der Achaeer mit Kleomenes.	399
Neue Fortschritte des Kleomenes. Antigonus Doseon rückt in den Peloponnes ein.	403
Letzter Zug des Kleomenes. Schlacht von Sellasia, Unterwerfung Spartas.	407
Antigonus' Tod.	411
Letzte Tage des Ptolemaeus Euergetes. Die alexandrinische Litteratur. Ende des Kleomenes. Ptolemaeus Philopator und Antiochus der Große.	411
107. B. Kleomenes in Alexandrien. Ptolemaeus Euergetes' Tod.	411
Die alexandrinische Litteratur.	413
Ptolemaeus Philopator. Tod des Kleomenes.	415
Antiochus der Große. Auflösung in Syrien; Krieg mit Nolon und mit Ptolemaeus Philopator. Antiochus stellt sein Reich her.	417
Zustand Aegyptens. Verwirrung nach Philopators Tode.	421
Philipp III. von Makedonien. Der aetolische Bundesgenossenkrieg.	423
Knechtschaft des Peloponnesus.	423
Philipp III. von Makedonien.	424
Demetrius von Pharos.	425
Aetolischer Bundesgenossenkrieg.	425
Philipp tritt im Peloponnes auf. Züge der Aetoler.	432
Züge Philipps in Aetolien und im Peloponnesus.	434
Philipps Sorge vor den Römern. Frieden.	438
Philipps Herrschaft über Griechenland. Bündniß mit Hannibal. Krieg der Römer und Aetoler wider Philipp und die Achaeer.	439

	Seite
108. A. Lob des Aratus.	439
Ausdehnung der Macht des Philipp.	440
Verbindung mit Hannibal, Krieg der Römer gegen Philipp, Bündniß mit den Aetolern und Attalus.	443
Separatfrieden der Aetoler. Frieden der Römer.	445
Krieg des Philippus und Antiochus des Großen gegen Ptolemaeus Epiphanes; Pergamus und Rhodus; Einmischung der Römer, Zustand Griechenlands; Philopoemen. Erster (zweiter) makedonischer Krieg.	450
Coalition des Philippus und Antiochus des Großen gegen Aegypten.	450
Das Reich von Pergamus.	451
Attalus und Rhodus für Aegypten. Unglücklicher Krieg Aegyptens.	452
Römische Vermittelung. Frieden des Antiochus mit Aegypten.	456
Philipp greift Athen an. Rom erklärt ihm den Krieg. Bündniß der Römer mit Attalus und Rhodus.	457
Philopoemen.	460
Verhältniß der Achaer zu Philipp.	463
Krieg in Attika. Seekrieg.	464
109. B. Vergebliche Angriffe der Römer.	465
Flamininus nimmt die Pässe von Antigonea. Die Achaer erklären sich für Rom. Schlacht von Rynoskephalae. Frieden.	467
Griechenland durch Flamininus unabhängig erklärt. Krieg Antiochus des Großen und der Aetoler gegen Rom. Ende der aetolischen Freiheit.	472
Gereiztheit zwischen Römern und Aetolern, Mißtrauen aller Griechen.	472
Erklärung der Autonomie Griechenlands. Constituirung des Landes.	475
Krieg mit Nabis.	477
Zerwürfniß der Römer mit Antiochus dem Großen.	479
Krieg in Griechenland.	482
Besiegung des Antiochus. Frieden.	486
Unterwerfung der Aetoler.	488
Der Peloponnes wird ganz achaeisch. Steigende Span- nung zwischen Rom, den Achaern und Philipp. Krieg des Perseus. Unterwerfung Makedoniens.	489
Ausbreitung der Achaer.	489
Lob des Philopoemen.	494

	Seite
110. B. Macht des Philipps, seine Rüstungen, Familienzwist.	495
Aufhebung zum Kriege in Rom.	497
Große Pläne Philipps.	498
Perseus. Zögern der Römer. Stimmung in Griechenland für Perseus.	500
Der Krieg des Perseus. Unterwerfung Makedoniens.	505
Folgen des Krieges mit Perseus.	509
Die Bundesgenossen des Perseus; die Rhodier, die Achaeer. Rache der Römer.	509
Proscripionen; die 1000 Achaeer.	514
Bereinigung der Rhodier.	517
Rückkehr der weggeführten Achaeer.	519
Letzte Zeiten Griechenlands. Achaia und Makedonien römische Provinzen.	520
111. B. Zustand Achaia's vor seinem Untergange.	520
Ursachen der letzten Katastrophe. Aufregung der ganzen Welt gegen Rom.	523
Aufstand des Andriofus in Makedonien.	526
Gegenseitige Reizungen. Krieg der Achaeer mit den Römern.	528
Zerstörung Korinths und Verheerung Griechenlands.	532
Steigende Verödung und letzte Tage Griechenlands.	534
Die Seleukiden und Ptolemaeer seit Antiochus dem Großen und Ptolemaeus Epiphanes. Die Juden unter dem zweiten Tempel. Pergamus, Pontus, Bithynien. Roms Alleinherrschaft.	537
Antiochus Epiphanes. Ptolemaeus Philometor und Ptolemaeus. Krieg.	537
Die Juden nach dem Exil, Verfolgung des Epiphanes.	540
112. B. Antiochus Epiphanes. Lyllas, Demetrius I.	549
Krieg mit Aegypten, Thronstreitigkeiten. Die Parther.	554
Steigende Auflösung des syrischen Reiches.	556
Selbstständigkeit Judaeas.	560
Ende des syrischen Reiches.	562
Die Parther.	564
Pergamus wird römisch.	565
Bithynien, Pontus werden römisch.	567
Letzte Zeit Aegyptens, wird römisch.	569

Die makedonische Herrschaft im Osten. Letzte Tage der athenischen Freiheit.

Ueber die spätere griechische Geschichte im Allgemeinen ¹⁾).

Man könnte wohl fragen: sind die Griechen welche nach der Schlacht von Chaeronea ein so verwildertes, ausschweifendes, von jenem hohen Geiste der Freiheit ihrer Väter längst nicht mehr besetztes Volk waren, überhaupt noch werth zum Gegenstande einer wichtigen historischen Forschung genommen zu werden? Ja! Denn ungeachtet aller politischen Unbedeutendheit bietet ihre Nationalgeschichte auch in der Folge noch manches Wissenswürdige und Anziehende dar und dauerte Griechenland auch im Einzelnen noch fort. Sie bleiben immer noch ein Volk, das auch in seinem Falle groß war und auf dem gleichsam der Widerschein jener hohen Genialität ihrer Vorfahren, erstaunenswürdiger Männer, abgedruckt war.

Welches auch die alte Freiheit des makedonischen Volks war, die Geschichte des makedonischen Staats unterscheidet sich in nichts von der einer orientalischen Despotie: sie erzählt nur von den Kriegsvorfällen, von den persönlichen Schicksalen, oft

¹⁾ Das ganze Capitel ist (mit Ausnahme einiger Einschüßel aus den Vorl. von 1826) aus der Vorlesung von 1825 entlehnt. A. d. H.

Verbrechen, des Fürsten und seines Hauses. Sind gleich die hohen Blüthen gefallen, so bleibt die der Griechen auch in ihrer minder glänzenden Epoche die eines, wenn auch tief gesunkenen, verwilderten und unglücklichen, doch immer noch geistig kräftigen Volkes, eines Volkes das durch seine Vorzeit besonders über jedes andere sich erhebt. Haben wir die Geschichte dieses Volkes in seiner Größe erfreulich und herzerhebend gesehen, dürfen wir dann dem Verfall unsere Aufmerksamkeit versagen? Wahr ist es zwar, das Unglück in der griechischen Geschichte dieser Zeit ist nicht großartig, eigentlich tragisch, verliert freilich oft durch Verrath und andere abscheuliche und verruchte Thaten; doch fehlt es keineswegs an so ausgezeichneten Männern und der Rede werthen Thaten, wie die Geschichte nur wenige gekannt hat. Es bleibt selbst bei allen den großen Sünden noch immer eine große Frage, ob das griechische Volk dieser Zeiten, die freilich sehr traurig waren, an sich so viel schlechter gewesen als die früheren Griechen zur Zeit der politischen Herrlichkeit. Auch Herodot und Thukydides mußten schon Beispiele von Verrath und Treulosigkeiten anführen. Daß die Verbrechen zu einer Zeit sich mehren mußten, wo man durchaus keine Aussichten hatte, wo man nur durch schlechte Mittel etwas erreichen konnte, ist sehr einleuchtend: ob sie aber für die Verdorbenheit der ganzen Nation etwas beweisen, läßt sich noch bezweifeln.

Der Verfall der Griechen kann uns nicht berechtigen das Verdammungsurtheil über sie auszusprechen, sie seien eines so harten Schicksals würdig gewesen. Wären auch die Späteren wirklich schlechter gewesen, so müßten wir mit Wehmuth manche Schwachheit, ja manche Schlechtigkeit bei dem unterdrückten Volke entschuldigen. Alle alten Institute, selbst der Glaube, sind erstorben und kein Ersatz ist für den Verlust gegeben. So ist der Phantasie aller Schwung genommen, und wo dies der Fall ist, da geht alles Edle, Höhere zu Grunde und das Genuß und Gewinn suchende Thier tritt an die Stelle des Geistes.

Damit der Mensch groß werde, muß er ein Ziel haben welches über der thierischen Natur erhaben ist. Es war nicht weniger Verstand in der Nation als früher, vielleicht mehr; wenigstens war unendlich mehr Kenntniß, Einsicht und Wissenschaft als früher, aber es fehlte der hohe Genius der Vorfahren und was von ihm ausgeht und abhängt. Was sich machen läßt, das machten sie; aber was sich nicht machen läßt von Jedem, der Fleiß und Ehrliche genug hat seine Kräfte anzustrengen, lyrische und epische Poesie, das fehlte ihnen. Statt des alten ehrwürdigen Trauerspiels hatten sie die Komödie. Dagegen waren sie weiter in den Künsten und Fertigkeiten welche zum Leben gehörten. Die Speculation war spitzfindiger und schulgerechter, aber eine große Naturphilosophie gab es nicht mehr. Man fand bei ihnen wohl politische Klugheit, aber keine politischen Redner. Auch Geschichtschreiber die an praktischer Klugheit und umfassender Kenntniß die älteren gewiß übertrafen fehlten nicht: Polybius steht in Beziehung auf Staatsklugheit dem Thukydides nicht nach, aber es gebricht ihm an dem herrlichen Genius und der feurigen Phantasie, welche des letzteren Werk beseelt. In demselben Verhältniß, worin Polybius zu Thukydides, stehen auch die späteren zu den früheren Griechen, so der Bürger wie der Staatsmann und Krieger.

Eben dieses Gesunkensein Griechenland's ist wohl eine der Hauptursachen warum die spätere Geschichte der Griechen so sehr vernachlässigt ist. Eine andere ist aber ohne Zweifel der Mangel an Quellen. Außer Einzellnem bei Diodor, außer den Resten des Polybius, mehreren Nachrichten bei Pausanias, ist Weniges was zu der Kenntniß dieser Zeiten dient. Vielleicht bieten die vaticanischen Fragmente neue Schätze: bei diesem Mangel an Quellen wird es kaum fehlen daß ein und das andere Factum beizubringen ist.

Es sind aber mehrere sehr schätzbare Geschichtschreiber, deren Werke sich auf diese Periode beziehen, verloren.

Diodor (XVI, 76.) sagt, Diyllus von Athen habe die Geschichte des Ephorus fortgeführt. Er fing sein Werk wahrscheinlich mit der Belagerung von Perinthus an und schickte die Geschichte des phokensischen Krieges als Einleitung voraus, die ein Buch befaßt haben mag, während die allgemeine Geschichte 26 Bücher enthielt. So lassen sich verschiedene Stellen bei Diodor vereinigen. Das Ende seiner Geschichte war wahrscheinlich der Tod des Agathokles. Diodor nennt sie unter seinen Quellen.

Hsaon von Plataeae — 'er wird an manchen Stellen auch Saon genannt' — setzte den Diyllus in 30 Büchern fort. 'Bis wie weit dieser schrieb läßt sich nicht sagen'. Wahrscheinlich hat er in seinem Werke die ganze Geschichte des Antigonus Gonatas mit einbegriffen. 'Schon bei Diyllus sind die Griechen Nebensache. Von ihm wissen wir sehr wenig': ihn erwähnt Dionysius von Halikarnas als einen höchst sorglosen und nachlässigen Schriftsteller was die Schreibart betrifft.

Ein anderer Schriftsteller dieser Zeit ist Duris von Samos, welcher zu denen gehörte die selbst etwas leisten zu können glaubten. Er hat andere Schriftsteller mit Geringschätzung behandelt, ist aber selbst nicht viel besser gewesen. Er wird sehr häufig bei Plutarch, Cicero u. A. angeführt und ist bis auf Augustus' Zeit viel gelesen worden, wiewohl sonst keine Spuren von ihm vorkommen. Wir wissen nur, daß er ein Werk unter dem Titel *Μακεδονικά* geschrieben; was aber dieses sein berühmtestes eigentlich enthielt wissen wir nicht. Sie fingen von Amyntas an, enthielten dann die Thaten des Philipp; die jüngste Nachricht ist daß er das Leben des Agathokles geschrieben. Zu der Zeit desselben lebte er also noch, wahrscheinlich hat er ihn überlebt; ganz ist seine Zeit nicht zu bestimmen. Sein Werk mag sich bis auf den Zug des Pyrrhus nach Italien und den Zug desselben nach dem Peloponnes erstreckt haben, mit welcher Zeit Phylarchus sein Werk anfängt, welches

eine Fortsetzung des Duris oder des Hieronymus von Kar-
dia ist.

Phylarchus war nach Suidas ein Athener, nach Anderen ein Aegyptier: das konnte er nicht sein, wohl aber ein naukratischer Grieche. Aber mehrere Schriftsteller werden Naukratiten aus bloßer gelehrter Pedanterie genannt. Naukratis war die Factorei des griechischen Handels in Aegypten; seitdem aber Alexandria Handelsstadt geworden, mußte es aus der Geschichte und Geographie verschwinden. Naukratiten wurden daher viele Schriftsteller genannt, wahrscheinlich pedantisch für aegyptische Griechen (*Αιγυπτιώτης* und *Σικελιώτης*). Suidas' Angabe ist wohl richtiger; nur in so fern konnte er Aegyptier genannt werden, als er in Alexandria die Hülfsmittel der aegyptischen Könige benutzt hatte. Vielleicht auch hatte er bloß als griechischer Freiheitsenthustast sein Vaterland verlassen. — Seine Geschichte umfaßte den Zug des Pyrrhus nach dem Peloponnes (Ol. 127) bis zum Tode des Antiochus Euergetes (Ol. 139), 'einen Theil der Geschichte die auch Psaon schrieb', in 28 Büchern. Er schrieb hauptsächlich die Geschichte Griechenland's, aus dem Gesichtspuncte eines Griechen, und ist als der letzte nationale Schriftsteller anzusehen, der Griechenland als den Mittelpunkt betrachtet hat. Dieser Gesichtspunct war aber damals sehr schwer zu halten, weil Griechenland so sehr unbedeutend war, und des Phylarchus Patriotismus und Republicanismus sind für diese Zeit ganz unpassend für einen Geschichtschreiber. So wenig man den republicanischen Zustand für unsere Zeit für möglich, und wenn auch für möglich, für gut halten kann, so konnte man das auch in Griechenland nicht. Athen war geistig todt, eine Leiche, und das übrige Griechenland konnte nicht geheilt werden. Es sind einzelne glänzende Erscheinungen, und hier geräth Phylarchus billig in Enthusiasmus, und bewundert mit Recht: Kleomenes war in seiner Art und seiner Zeit und Lage höchst ausgezeichnet, wenn er auch

praktisch war, was Macchiavell im Principe theoretisch. Aber Phylarchus war überhaupt Enthusiast und Phantast, und sein Enthusiasmus für Athen ist bis zum Lächerlichen gegangen'. Er war ein angesehener, vielgelesener Schriftsteller. Polybius aber heißt ihn einen Feind der Arkader und Achaeer, beschuldigt ihn häßlicher Lügen und fällt überhaupt über ihn ein sehr hartes Urtheil. Und wirklich scheint er leichtsinnig und abergläubisch gewesen zu sein, indem er oft die lächerlichsten, unwahrscheinlichsten Dinge vorbringt.

Timaeus ist für die Zeit von der Schlacht bei Chaeronea bis auf Agathokles' Tod auch für Griechenland eine Quelle gewesen. In Griechenland machte er sehr wenig Glück, nicht so ging es ihm in Sicilien und Italien, wo er mehr gelesen wurde und den Ephorus ziemlich verdrängt hat.

Auch Hieronymus von Kardia, Begleiter und Geheimschreiber des Alexander, nachher bei dem vortrefflichen Eumenes, hatte die Geschichte seiner Zeit geschrieben, der Nachfolger Alexander's und seiner Epigonen; auch die Feldzüge des Pyrrhus, nicht in einem eigenen Werke, vielleicht bis auf den Phylarchus. Er war ein geistreicher Historiker und der Verlust seines Werkes ist daher um so mehr zu bedauern. Er lebte immer am Hofe, war unbestochen und unparteiisch gegen die Makedonier und von einem strengen Charakter. Alle schlechten makedonischen Fürsten hat er gehässig behandelt und ihre allerdings nicht wenigen Fehler nicht geschont, nur den Eumenes ausgenommen der es nicht verdiente.

Zu diesen Werken kommen die Memoiren des Demochares von Athen. Dieser geistreichste Rhetor lebte zur Zeit des Kassander und Demetrius Phalereus, und ahmte die Manier seines großen Oheims Demosthenes nach. Er schrieb ein Werk ebenfalls über die Geschichte Alexander's, das in der Darstellung wohl das bedeutendste, nach Polybius und Athenaeus mit Vaterlandsliebe und Würde geschrieben war und nach Cicero (Brutus

c. 83. §. 1. und de Orat. II. c. 23.) die Zeitgeschichte in einer guten Darstellung behandelte.

Siebzig Jahre nachher schrieb Aratus der Achaeer, als Staatsmann noch bedeutender als der vorige, und in die Geschichte selbst eingreifend. Ausführlich und geistreich hat er Memoiren über die Geschichte seiner Zeit in wenigstens dreißig Büchern hinterlassen, deren Verlust sehr groß ist.

Zwischen Aratus und Polybius ist eine Lücke, in der für die Geschichte der griechischen Nation wenig oder nichts geschehen. Es war mehr Gelehrsamkeit, die Griechen mußten ihre Lage für zu unbedeutend und klein halten, und dies Gefühl schreckte die Geschichtschreiber. Nur die beiden Rhodier, Zeno und Antisthenes, die blühten als Rhodus auf dem höchsten Gipfel der Blüthe und Macht stand, hatten Einiges hinterlassen.

Gerade gegen das Ende des achaeischen Bundes schrieb Polybius seine vortreffliche Geschichte. Er der sein Vaterland so sehr liebte, mußte doch die Kleinheit desselben gegen die Größe Rom's als Mittelpunkt der Welt vollkommen anerkennen und sich selbst gestehen, daß es nicht mit Rom verglichen werden könne. Er faßte den richtigen Gesichtspunct und schrieb seine Geschichte universell, so daß er Griechenland seinen Platz zuwies, der ihm zukam. Es war eine Zeit worin er lebte, wie die worin Leonardo da Vinci seine vortrefflichen Gedichte machte, und seine Hauptansicht die Leonardo's: Wer nicht kann was er will, der wolle was er kann. Die Menschen wünschten mehr als was sie konnten, und thaten nicht was sie thun sollten. In diesem Zustande rieth Polybius, daß man sich nicht berauschen, sondern thun solle was man könne. Hätten ihn seine Zeitgenossen verstanden, sie hätten sich viel Unglück erspart: sie hätten ihn eher hören sollen als nichtswürdige Schwäger, und nicht aus kindischer Nationalität mit den Römern brechen'. Zuerst hat er seine Geschichte bis auf den Fall des Perseus fortgeführt und diese herausgegeben, dann die bis auf die Zerstörung Ro-

rinth's. Der erste Theil ist zwar überarbeitet, enthält aber noch Spuren des ersten Zustandes. Er ist der einzige gleichzeitige Schriftsteller aus dem ganzen Zeitraum vom Treffen bei Chaeronea bis auf die Zerstörung von Korinth, der uns erhalten ist. Seine Werke verbreiten viel Licht über die Zeiten Philipp's und Alexander's. Posidonius setzte ihn fort bis zur Zerstörung von Korinth.

Außer Polybius ist aber keine gleichzeitige Quelle mehr vorhanden, und wir sind deshalb über den Anfang dieses Zeitraums an andere gelegentliche Schriftsteller verwiesen, vorzüglich auf die Gegenreden des Demosthenes und Aeschines de corona, die des Dinarchus, welche sich auf die späteren Regierungsjahre des Alexander beziehen. Mittelbare Notizen über einzelne Begebenheiten dieser Zeit finden sich im Arrian, im Plutarch, bei Dionysius von Halikarnas, endlich bei dem einfältigen unwissenden Diodor in den Büchern XVII—XX. (bis Bl. 119, 2.)

Für die spätere Zeit finden wir in verschiedenen Fällen bei Plutarch Auskunft, vom zweiten punischen Kriege bis zum Untergange des makedonischen Reichs aber haben wir die Nachrichten bei Polybius und Livius. Viel Gutes findet sich bei Pausanias, für das Chronologische sehr schätzenswerthe Auszüge aus Porphyrius bei Eusebius; ferner Excerpte bei Diogenes Laertius, Stobaeus; manches in Plutarch's moralischen Schriften, im Athenaeus, welche aber meist Anekdoten geben. Manches ist in Theophrast's Charakteren, Einiges bei Polyaeus und Frontinus, welche aber selten das Wenige unverdorben geben.

Die allgemeinen Nachrichten sind ganz dürftig und die bestimmteren sind so zerstreut, daß es ungemein schwierig ist ein Ganzes zusammenzubringen. Wenn wir den Trogus noch besäßen, so würden wir über das Meiste in's Klare kommen und Notizen über Verträge u. s. w. jener Zeiten erhalten. Justin ersetzt uns seinen Verlust keineswegs.

Je weniger es aber ist was wir von diesen Zeiten wissen, desto mehr zieht es an das Wenige zusammenzustellen.

Athen bis zum Lamischen Kriege. Harpaleia.

Demosthenes' Gesinnung während der glänzenden Tage 81. B. Alexander's sich zu vergegenwärtigen, wäre höchst anziehend wenn es möglich wäre. Wir wissen aber nur, daß er während dieser Zeit mehr als ein Mal wegen seiner früheren Staatsführung angeklagt ward: so lange die griechische Litteratur besteht, wird seine Vertheidigung gegen Aeschines, als Ktesiphon ihm einen Kranz vom Volke hatte decretiren lassen, die Rede *περὶ στεφάνου* leben. Die glänzende Weise, wie Demosthenes von der Klage der *δίκη παρανόμων* losgesprochen wurde, zeigt mit welchem Gefühle von innerer Freiheit das athenische Volk seine Verhältnisse beurtheilte, und wie es wenigstens die innere Freiheit seines Urtheils behauptet hatte ¹⁾. Auffallend ist es,

¹⁾ Es war ein Jahr nach der Schlacht bei Chaeronea, daß die causa pro corona verhandelt wurde. In dem Jahre der Schlacht war auf Ktesiphon's Vorschlag das *ψήφισμα* gefaßt worden, daß Demosthenes wegen seiner Verdienste mit einer goldenen Krone beschenkt, und bei Aufführung neuer Tragoedien öffentlich als Freund des Vaterlandes gelobt werden sollte. Aeschines stand gegen dieses *ψήφισμα* auf und schmähte Demosthenes auf alle Weise: wenn aber auch alle Verräther gegen Demosthenes standen, das Volk hing ihm dennoch an und wies alle Anklagen ab. Bei dieser Gelegenheit wurden die beiden Reden gesprochen. Die Rede des Aeschines soll nur die demosthenische ergänzen: wie man jene daher nur im Entferntesten mit der des Demosthenes vergleichen kann, ist unbegreiflich. So wenig wie eine zweite Ilias, kann es eine zweite oratio pro corona geben: sie ist das Höchste wozu die Beredsamkeit in dieser Art sich erheben kann. Die des Aeschines dagegen ist rhetorisch so schlecht als moralisch. Des Demosthenes Rede hatte den Erfolg, daß ungeachtet der Erinnerung des Kummers, ungeachtet des Unglücks, dennoch das Volk sich für ihn erklärte, daß Aeschines als Verläumber landesflüchtig werden mußte. Demosthenes soll ihm damals Geld zur Flucht gegeben haben, damit er leben könne; in Rhodus und Jonien lebte er von dem was er sich als Sophist verdiente. 1825.

daß Demosthenes in dieser Zeit ganz geschwiegen hat. Außer *περὶ στεφάνου* existirt keine Rede, die man in diese Zeit setzen kann: von den *λόγοι ἰδιωτικοί* können einige dahin gehören, aber die sich in eine bestimmte Zeit setzen lassen gehören früher. 'Er hielt sich stille und mischte sich nicht in die Begebenheiten, mit Recht, weil er ihren Gang doch nicht aufhalten konnte'. Aber wie er seine große Seele während dieser Zeit beschäftigte, das möchten wir gerne wissen.

'Alexander hatte in dieser Zeit zu Athen keine andere Verbindung als die mit Phokion. Zwar hatte er den Athenern bei mehreren Gelegenheiten seine Gnade bezeugt, ihnen Geschenke gemacht, persische Waffen als Trophäen gegeben und die Bildsäulen des Harmobius und Aristogiton von Susa zurückgeschickt. Aber nur mit Phokion affectirte er eine persönliche Verbindung: er schickte ihm Gesandte mit Geschenken, und als Phokion sich weigerte diese anzunehmen, sagten die Gesandten, er habe sie ihm geschickt weil er der einzige edle Mann in Athen sei — was man nachher allgemein nachgesprochen hat. Die Athener errichteten auch Alexander einen Tempel. Doch nach nicht langer Zeit, noch ehe er nach Indien aufbrach, kam ein Verstoß, von dem in einem Stücke sich eine Notiz findet. Er änderte seine Gesinnung, und es ist gewiß, daß er am Hydaspes der Athener mit großem Hohn gedachte ¹⁾, nachdem er ihnen noch kurz vorher eine große Ladung Getraide geschenkt hatte. Man glaubte die Ursache davon darin zu finden, daß Athen zwanzig Trieren, die Alexander als er auszog verlangt hatte und jetzt von Neuem forderte, verweigerte weil sie nicht vorhanden gewesen waren. Nach Plutarch soll Phokion, als er in der Bule, wo über Alexander's Forderung berathschlagt ward, zu reden aufgefordert wurde, gesagt haben, man müsse entweder Macht haben oder sich Dem unterwerfen, der sie habe. Wahrscheinlich verlangte

¹⁾ S. Anm. 2. zu Seite 12.

Alexander etwas Uebertriebenes oder Unrechtmäßiges, das die Athener abzuschlagen genöthigt waren'.

'Um dieselbe Zeit fingen nun auch die Harpaleia an'. Gegen die letzte Zeit seines Lebens warf Alexander seine Ungnade auf einen seiner Jugendgenossen, der ihm früher lieb gewesen war, mit dem er als Prinz gelebt hatte, wie mit einem *compagnon de la jeunesse de Henri V.*, einem Menschen wie Falstaff, nur nicht so lächerlich, aber durchaus schlecht, den Harpalus, der in Cilicien Schatzmeister war. 'Harpalus war ein einheimischer Makedonier, Genosse der Lüderlichkeit und der Frevel des Alexander, auch mitschuldig an den Kriegen Alexander's und seiner Mutter gegen Philipp. Diese Mitschuldigkeit zog ihm von Philipp nach der Schlacht bei Chaeronea, als die Spannung am größten war, Verbannung zu. Nach dem Tode Philipp's aber berief ihn Alexander mit allen seinen näheren Freunden zurück, und diese wurden von ihm, als er seinen asiatischen Feldzug antrat, mit besonderer Auszeichnung, Vortheilen und Stellen begabt. Harpalus war von ungesundem und schwachem Körper, Alexander vertraute ihm daher den Schatz an, um ihm eine ihm angemessene Lage zu geben, und ließ ihn in den völlig beruhigten Provinzen zurück. Hier muß er Untreue begangen haben, denn im Bewußtsein derselben floh er schon vor der Schlacht bei Issus mit einem mitschuldigen Freunde nach Griechenland. Alexander war damals diese Entfernung schmerzlich: er lud ihn zurück, bot ihm Versöhnung an und vergaß Alles. Er vertraute dem Zurückgekehrten von Neuem den Schatz an und ließ ihn in Babylon zurück, um die Schätze alle, die aus Persien dahin gebracht wurden, zu sammeln, während er selbst vorwärts ging. Dasselbst lebte er in größter Ruhe und Ueppigkeit, und er scheint für Alexander mehrere Aufträge gehabt zu haben¹⁾. Er ergab sich hier allen Lüsten und ließ sich aus

¹⁾ Alexander hatte die Vegetation, die Pflanzencultur beider Welttheile

Athen eine berühmte Buhlerin, die Pythionike, kommen, und diese wurde hier von den Barbaren als Königin behandelt, mit Geschenken und Ehrenbezeugungen überhäuft, und überhaupt scheint er sich als völlig unabhängigen Herrn betrachtet zu haben. Pythionike starb und hierauf scheint mir Harpalus Babylon verlassen zu haben. Nach Diodor sollte man glauben, er habe sich jetzt schon mit den Schätzen und Miethsoldaten nach Athen aufgemacht. Aber aus einem Briefe des Theopompus an Alexander (bei Athenaeus XIII. p. 586. C. ') 596. B. ff.) ist es deutlich, daß er sich eine Zeitlang zu Tarsus aufgehalten, wo ein alter herrlicher königlicher Palast aus den Zeiten der assyrischen Könige in Ninive war, mit einer attischen Buhlerin, der Glykera, der er eine Statue zu Rossus in Syrien setzte, und daß er dort für sie weit und breit Gelder erpreßte'.

Er war sich einer großen Impunität bei dem Könige bewußt; allmählich aber ward er Alexander mehr fremd, und während Alexander in Indien war, wurde er ihm nach unendlichen Unordnungen und Unterschleifen wegen unverantwortlicher Pflichtvergeßlichkeit denunciirt. In einem Satyrspiel — wir haben es bei Athenaeus in einem merkwürdigen Fragment — welches Alexander in Indien aufführen ließ, war Harpalus sehr persiflirt²⁾: dies war eine Kriegserklärung, Harpalus wußte nur,

auch vertauschen wollen, und aus Theophrast wissen wir, daß Harpalus in Babylon einen Versuch machte, europäische Pflanzen einheimisch zu machen. 1825.

1) *Τῆς Χίως* versteht Schweighäuser als das Land oder die Insel von Chios; ich möchte so emendiren: *ἐν τῇ περὶ τῆς Χίως ἑλευθερίας ἐπιστολῇ*, weil in damaligen Zeiten die Chier Alexander über die mesedonische Besatzung anklagten. Wenn nichts zu emendiren ist, dann wäre es ein Sendschreiben des Theopomp an Alexander, worin eine Verwendung für eine chusche Frau enthalten wäre, die Chia hieß, nicht das Land von Chios. 1825.

2) Athenaeus erwähnt dieses Satyrspieles mit Namen *Ἀγῆν* an drei Stellen (XIII. p. 586. C. 595. E. F.). Alexander ließ dies Stück am Hydaspes aufführen, als er mit den Makedoniern dort stillstand, wahrscheinlich auf der Rückkehr. Von diesem *Ἀγῆν* war es ungewiß, ob

daß er für seine unermesslichen Summen Rechenschaft geben müsse, 'und als er erfuhr, daß Alexander auf der Rückkehr sei, blieb ihm nichts weiter übrig als zu fliehen'. Er faßte den Entschluß, schiffte mit den Haustruppen, die er erworben hatte, wie sie jeder Satrap hatte ¹⁾, und mit unglaublichen Schätzen sich ein, 'und begab sich nach Griechenland. Aus Dinarch gegen Philokles ersehen wir, daß in Athen ein eigener Befehlshaber nach dem Piraeus geschickt ward, um den Hafen zu schließen und Harpalus' Schiffe nicht einzulassen: ohne Zweifel ist es Demosthenes gewesen, auf dessen Antrag dieser Beschluß gefaßt ward. Nun' brachte er die Soldaten auf den allgemeinen Werbeplatz, nach Laenarus, und er selbst begab sich bald darauf nach Athen 'und landete seine unglücklichen Schätze'. Dort erregte seine Erscheinung eine ungeheure Sensation. Sie ist ein Unglück für Athen gewesen, und bleibend, besonders dadurch weil es die schreiendste Ungerechtigkeit gegen seine besten Bürger veranlaßte, zu der schändlichen Anekdotenjägeri Gelegenheit, und Anlaß zu schrecklichen Klatschereien gegen Demosthenes gab.

Die wahre Geschichte ist, daß Demosthenes, als Harpalus

ihn ein Python von Byzanz oder ein anderer von Katana oder Alexander selbst gedichtet. Das Fragment ist corumpirt und schwer herzustellen. Es ist ein Dialog, dessen Personen nicht klar sind, und dessen Inhalt wir nicht ganz errathen können. Darin ist die Rede von dem Denkmal der Pythonike. Harpalus hatte ihr in Babylon ein außerordentlich prächtiges Denkmal errichten lassen, ein anderes bei Athen auf dem Wege nach Eleusis. In dem Fragment ist wohl das in Babylon errichtete gemeint, weil von den Magern die Rede ist: also ist die Scene nicht in Athen. Das Fragment ist merkwürdig wegen des frechen Hasses, der sich darin gegen Athen ausdrückt. Es sagt darin Einer: „Wie geht es den Kretopiden?“ Ein Anderer antwortet: „So lange sie in Knechtschaft lebten, hätten sie dieses durch reichliches Essen eiseht, jetzt äßen sie Kräuter und Gemüse.“ Also ein Gegensatz: die Athener mußten den Alexander beleidigt haben. Ein Anderer sagt: „Den Athenern ist Getraide geschickt, nicht vom Harpalus, sondern von Glykera, dies werde ihnen aber zum Verderben reichen.“ 1825.

¹⁾ Nach Diodor mit 5000 Soldaten, nach Anderen mit 1000. Die Zahl seiner Schiffe beträgt nach Curtius 30. 1825.

ankam, sogleich handelte wie es von einem so ernstern Manne sich erwarten ließ. 'Es konnte nicht fehlen, daß als Harpalus dem athenischen Volk seine Schiffe und Schätze anbot, sehr Viele geneigt waren, Beides als Vortheile anzunehmen. Dies konnte ohne irgend eine Gunst für diesen Menschen, oder Mitleid mit seinem Schicksale von Leuten von reinem Gefühl vorgeschlagen werden: sie konnten in ihrer Leidenschaftlichkeit gegen Alexander sogar so weit gehen, ihn in Schutz zu nehmen. Denn es ist ein natürliches Gefühl, der Feind meines Feindes ist mein Freund, wenn er auch sonst nicht rechtschaffen ist. Hier widersprach nun Demosthenes, und zeigte damit seine Weisheit und die Höhe auf der er stand. Er hat sich gewiß nie dem Vorhaben die makedonischen Ketten zu zerbrechen, wenn günstige Umstände sich darbieten, einen Moment zu entziehen gesucht, aber den gegenwärtigen Augenblick, während eben Alexander Zurüstungen zu einem Zuge gegen Westen machte, mußte er so wenig als möglich geeignet finden, gegen Alexander zu agiren, und mußte die Athener zurückhalten einen Krieg anzufangen, und ihnen rathen den Harpalus zu verschmähen. Aus Curtius sehen wir aber, daß Alexander in ungeheuren Zorn gerathen sei und große Zurüstungen gegen Athen beschloffen habe, um den Harpalus zu verfolgen, und jedem leuchtet ein, daß er dies thun mußte'. So forderte Demosthenes sogleich die Athener auf, sämtliche Gelder die Harpalus bei sich hatte, mit Beschlagnahme zu belegen und sie auf der Akropolis in Verwahrung zu nehmen¹⁾: dadurch ward nichts präjudicirt. Persönlich verfolgte Demosthenes den Harpalus nicht, denn er stand in jeder Hinsicht zu tief unter ihm, als daß dieser ihn hätte eines persönlichen Hasses würdigen sollen; auch wollte er Alexander nicht die Freude machen, ihm seinen Feind auszuliefern. Einen Mann

¹⁾ Daß bei Beschlagnahme von Demosthenes ausging, darüber s. Pseudo-Plutarch vitae X oratt. p. 846. B. emendat aus Photius ed. Höschel p. 805. Plut. v. Demosth. p. 857. C. 1825.

zu ergreifen und auszuliefern, einen solchen Polizeidienst für die Makedonier auszuführen, das wäre ein unwürdiges Verhalten für Demosthenes gewesen ¹⁾. Unter alten und neueren Anekdotenfrämern giebt es freilich Leute, die es natürlich finden, daß die Athener den Harpalus gleich verhaftet und ausgeliefert hätten, aber kein Ehrenmann würde das in solchen Verhältnissen thun. War Harpalus schlecht, so gab es Hunderte von Makedoniern in seiner Art. 'Demosthenes konnte nach seinem Gefühle eben so wenig wie für seine Aufnahme, so auch für seine Auslieferung stimmen. Was er vorschlug, war das einzig Richtige. Den Harpalus aufzunehmen wäre gefährlich, und von ihm die Schätze anzunehmen wäre gemein gewesen, ihn aber an den Feind des Vaterlandes auszuliefern, sogar schändlich, zumal da man ihn jetzt für einen *ἰκέτης* halten konnte. Man denke, was es hieß, an die Makedonier auszuliefern! es ist eben so viel als bei uns an die Türken auszuliefern. Hier war nicht die Rede von Gefängniß oder Tod, sondern alle Martern, in denen sich die Türken jetzt gefallen haben, wurden auch von den Makedoniern an denen ausgeübt, gegen welche sie ihre Wuth gerichtet hatten, z. B. die Finger und Zehen einzeln abreißen (*αἰκίζουσαι*). Es war also keine Kleinigkeit, einen Mann einem solchen Tode hinzugeben. So ward also das *ψήφισμα* gefaßt, daß Harpalus seine Gelder abliefern sollte, und diese auf der Akropolis deponirt werden sollten, um sie an Alexander auszuliefern; er selbst wurde verhaftet, d. h. er hatte gelinden Hausarrest'.

Nun hatte Harpalus, als die Sache zur Rede kam, sich an Männer gewandt, die mit bedeutendem Talente und Beredsamkeit die Gewissenlosigkeit ihrer Zeit verbanden. Unter diesen war ein bedeutender Mann Hyperides. Von frühe an hatte er

¹⁾ Nach Diodor hatte Antipater die Auslieferung des Harpalus von den Athenern begehrt, Pausanias aber in den *Κορινθιακῆ* (II, 33. 4.) sagt, daß die Makedonier die Auslieferung durch Philoxenus, Alexander's Statthalter in Rhodus, verlangt hätten. 1825.

sich nach Demosthenes gebildet. Er ist aber ein merkwürdiges Beispiel von dem, was aus einem großen herrlichen Talent ohne moralische Würde und Festigkeit werden kann. Wenn es in Verhältnisse kommt, wo es einer schönen Sache dient, kann es die schönste Sprache reden, wie Edelmuth und Tugend, allein nur so lange als diese Verhältnisse bestehen; in sich selbst hat es gar keine Haltung, und an anderem Orte zeigt es völlige Ehrlosigkeit. Es giebt solche Menschen, bei denen man ein solches Leben sieht, bei denen man schöne, edle Aeußerungen, große Gedanken bei entschieden großem Talent nachweisen kann, daneben aber eine vollkommene Ehrlosigkeit. Es ist nicht eine Parallele, aber doch ähnlich: ein sehr ausgezeichnete Dichter hat das Leben eines großen Redners, mit dem er befreundet war, vor zwei Jahren geschrieben, und da stellt sich dasselbe heraus, daß dieser Mann durch sein Leben eben solche moralische Unwürdigkeit hatte: ich will Sheridan nicht mit Hyperides vergleichen, aber jene Immoralität ist nicht zu läugnen. So ist es ganz gewiß, daß die Alten mit Recht Hyperides' Talent außerordentlich hochgestellt haben: es gab sogar Leute, die ihn dem Demosthenes vorzogen, das ist jedoch nicht richtig: aber ihm fehlte das was dem Talente die Weihe giebt, die moralische Würde und Größe, wie sie in Demosthenes und Thukydides hervorleuchtet. Dies fehlt auch in dem unbeschreiblich großen Talente des Voltaire. Hyperides hatte nichts in sich, was ihn bei einer solchen Gelegenheit hinderte, seinen Vortheil zu suchen und die Geschenke des Harpalus anzunehmen. Er war höchst sittenlos, wollüstig, unermeslich verschwenderisch, bedurfte immer Geld. So war er bereit, die Geschenke des Harpalus anzunehmen. Dabei konnte er, um sich selbst zu beschwichtigen, wenn er es nöthig erachtete, sagen, das ist ja Feindes Geld, dem Alexander gestohlen. Der unglaubliche Leichtsinns des Hyperides geht aus den Zügen klar hervor, die wir noch von ihm haben. Er war bisher Planet von Demosthenes gewesen und hatte von

ihm sein Licht: nun stand er gegen ihn in Opposition. Es kam ein ganzer Schwarm von feigen Seelen, die sich an Harpalus angeschlossen; seltsamer Weise stand bei ihm der Schwiegersohn des überschwenglich tugendhaften Phokion, Charikles, der 30 Talente von Harpalus bekam, das ist ganz bestimmt. Phokion selbst hatte mit der Sache nichts zu thun haben wollen, aber dem Schwiegersohne erlaubte er Harpalus zu schützen. Dieser ließ ein Monument für die Pythionike bei Athen 'auf dem Wege nach Eleusis' aufführen; dies übertrug er dem Charikles auszuführen für 30 Talente. Er sollte dafür eins nach seinem Geschmacke bauen, und baute ein ganz kleines Monument: das schien seinem Geschmacke das beste! Das ist eine Geschichte die keinen Zweifel leidet¹⁾.

Die Schuldigen wandten nun mit einer satanischen Geschicklichkeit die Sache um. Demosthenes hatte den Beschluß fassen lassen, daß der Rath des Areopag die Bestechung untersuchen lassen solle. Demosthenes war es gar nicht daran gelegen, daß Alexander das Geld wieder bekäme; er wollte es zusammenhaben, weil ihn die Bestechungen indignirten; ferner wollte er unter den damaligen Umständen den athenischen Staat nicht gegen Alexander compromittiren. Die Gelder waren aber für Athen gewonnen, wenn Alexander starb und eine Veränderung eintrat, wie sie wirklich erfolgte. 'Nach diesem Psephisma war Todesstrafe gegen den bestimmt, dem bewiesen wurde, daß

¹⁾ Unter dem Namen des Hyperides hat es eine Rede *ὕπερ Ἀρπάλου* gegeben, welche Pollux erwähnt. Wann auch diese Rede gesprochen — das Fragment daraus gibt darüber keinen Aufschluß —, so war es in der Zeit wo Harpalus in Athen aufgenommen werden wollte. Bei Pausanias in den *Ἀρξικά* (p. 12 ed. Sylb., I, 37, 5.) steht ausdrücklich, Harpalus habe große Summen ausgeheilt und zwar vorzüglich an Freunde und Anhänger Alexander's. In der Rede des Dinarchus gegen Demosthenes steht deutlich, Demades habe 6000 Stateren (1 Stater = 27 Franken) von Harpalus bekommen, und läugne es selbst nicht. Ja er sagt, er würde noch mehr nehmen, wenn er etwas bekommen könnte. 1825.

er Geld von Harpalus empfangen habe. Daß Demosthenes den Beschluß veranlaßte, wird von Dinarchus an mehreren Stellen¹⁾ ausdrücklich angeführt. Da entstand eine Coalition von den alten Anhängern Philipp's und Alexander's und von den verkauften Seelen, und die wandten es so um, daß Demosthenes als bestochen verurtheilt wurde: eins der gräßlichsten Dinge die je geschehen sind. Wir haben die Rede des Dinarch gegen ihn, die ganz elend ist; man sieht darin schon die Schlechtigkeit der Sache²⁾.

¹⁾ p. 90 98. 99. ed. Steph. 1825.

²⁾ Man muß bei den Beschuldigungen zwei Zeiträume unterscheiden: 1) als noch die Frage war, ob Athen die Gelder annehmen sollte. Da ist, wie wir aus einem Fragment des Timokles bei Athenaeus VIII, 341 F. wissen, wo Demosthenes mit Kallisthenes, Meerosles und Demen zusammen genannt wird, die Beschuldigung, er habe 50 Talente bekommen: das ist nun offenbar eine Lüge, da Demosthenes darauf bestanden hatte den Harpalus nicht anzunehmen. 2) Die Anklage, welche der Areopag gegen Demosthenes erhob, und welche Stratokles und Dinarchus verfolgten und die auf 20 Talente Gold (200 Talente Silber) ging, bezog sich auf die spätere Zeit. Sie ging dahin: Demosthenes habe den Harpalus vernommen, wie viel Geld er mitgebracht, und da habe dieser 700 Talente angegeben. Da soll Demosthenes dem Harpalus bei Anzeichnung der Güter durch die Finger gesehen haben, was sich auf ein Zeugniß gründet, daß die deponirten Gelder, die man auf der Akropolis gefunden, nur 380 Talente betragen hätten. Die Summe, die Demosthenes empfangen haben soll wird übrigens sehr verschieden angegeben; von Plutarch auf 20 Talente und einen goldenen Becher, nach Auberien auf 30 Talente, nach Philochorus auf 30,000 Drakmen.

Aus Dinarch ist nun zwar klar, daß der Areopag diese Klage gegen Demosthenes auf Wiedereinstattung gerichtet hat, aber welche Beweise er gehabt, ist bei Dinarch mit keinem Worte angeführt. Dinarchus in seiner Rede, welche er wahrscheinlich für den Menesaechnus schrieb, sagt selbst, daß er mit dieser keinen andern Zweck habe, als die Stimmung des Volkes und der Richter gegen Demosthenes zu reizen. Man kann aus dieser Rede gar nicht ersehen, wessen Demosthenes eigentlich beschuldigt wurde, worauf die Klage sich gründete. Es ist das ungewaschenste, unflänigste Zeug, das sich erdenken läßt und man kann sich des Staunens gar nicht enthalten, wie solches vor den Volke gesprochen werden konnte.

Als Harpalus bald nachher entfloch, wurde dem Demosthenes wie-

Pausanias¹⁾ führt einen Beweis der Unschuld des Demosthenes an, der ganz stichhaltig ist. Als Harpalus nach Kreta geflüchtet war und dort ermordet wurde, da kam sein Schreiber nach Rhodus, und wurde hier durch den makedonischen Statthalter Philoxenus vernommen und gefoltert, um die Mitwiffer anzugeben, welche sein Herr bestochen habe. Philoxenus sandte das Verzeichniß nach Athen: darin waren alle verzeichnet, aber nicht Demosthenes. Dies Verzeichniß hatte sich aber zu Pausanias' Zeiten noch erhalten. Philoxenus aber war der persönliche Feind des Demosthenes, und dieser nannte ihn nicht, obgleich die Makedonier den Demosthenes vor Allen schuldig haben wollten und Alexander jede Beschuldigung gegen ihn ergriff. Jede Jury würde Demosthenes hier vollkommen freisprechen. Aber wäre auch dieser Beweis nicht, so liegt ein nicht geringerer moralischer Beweis offen vor in der moralischen Unmöglichkeit, daß Demosthenes eine niederträchtige, schändliche Handlung begehen konnte. Demosthenes war ein sehr wohlhabender selbst reicher Mann, und er hatte Gelegenheit genug Geld zu gewinnen durch Privatsachen, die er vertrat: ein gerichtliches Honorar war in Athen nicht verboten. Sein ganzes Leben ist eine Reihe von Freigebigkeit und Wohlthätigkeit, an Geschenken und Opfern für den Staat. Was er für den Staat gethan hat, ist unglaublich: bei Opfern und Aemtern, die ihm übertragen wurden, bestritt er die Ausgaben aus seinen eignen Mitteln und wollte keine Entschädigung. Er lebte sehr einfach, hatte gar keine Bedürfnisse, er war der bedürfnisloseste Mensch von der Welt. Kein Grund zur Verführung war da.

Wir kennen auch den Charakter seiner Ankläger: Hyperides war ein bodenloses Faß, ein Verschwender, der alle Schätze des

der vorgeworfen, daß er ihn habe ent schlüpfen lassen. Wie kann es ihm zur Last gelegt werden, daß Harpalus ent schlüpfte! Dies wird ihm übrigens auch nicht einmal in der Rede des Dinarchus vorgeworfen. 1825.

¹⁾ II, 33, 5.

Königs von Persien durchgebracht hätte¹⁾. 'Der Hauptredner, der den Demosthenes anklagte, Stratokles, ist derselbe der hernach zur Zeit des Demetrius Poliorketes als der allerverworfenste Frevler und kriechendste Hund erscheint, den die doch sehr gesunkene Zeit aufzuweisen hat.' Ist Demosthenes schuldig gewesen, so sind die Andern unschuldig und umgekehrt: von Demosthenes aber ist die Unbescholtenheit bekannt, seine Gegner sind berüchtigt genug. 'Nach dem ganzen historischen Zusammenhang sehe ich aber auch schlechterdings nicht ein, wofür Demosthenes hätte bestochen sein sollen.' Da haben nun die elenden Anekdotenjäger einige erbärmliche Anekdoten, die von Hermippus und seines Gleichen stammen, die auf Demades passen und von ihm auch erzählt wurden, auf Demosthenes übertragen und noch elendere dazu erfunden. Harpalus soll dem Demosthenes einen prächtigen goldenen Kelch, 'den Demosthenes mit besonderem Wohlgefallen betrachtet habe, als die Güter des Harpalus aufgezeichnet worden,' und 20 Talente dazu geschenkt haben, 'und als am folgenden Tage Demosthenes gegen Harpalus habe reden sollen, habe er den Hals mit wollenen Tüchern umwickelt gehabt und gesagt, er könne der Bräune wegen, an der er leide, nicht reden. Einer aber aus der Versammlung habe gerufen, nicht an der *συνάγη*, sondern an der *ἀργυράγη* litte er. Mit dieser Geschichte hat es aber einen wunderbaren Zusammenhang. Kritolaus, der Karthaginenser, der 200 Jahre nach Demosthenes lebte, hat irgendwo dieselbe Geschichte erzählt, nur läßt er milesische Gesandte, gegen deren

¹⁾ Daß Hyperides eine Rede gegen Demosthenes geschrieben, ist nicht zu bezweifeln: sie wird von zu Vielen angeführt. Diese Rede konnte ihm Gelegenheit geben sich aus der bösen Nachrede herauszuziehen und sich so gegen die Makedonier zu sichern, ohne bei den Freunden des Vaterlands in Verdacht zu fallen. Er konnte sagen: ich suche diese Schätze zu sichern, indem wir sie zum Kriege bedürfen: wer sie hat, muß sie herausgeben. Dazu war er mit Demosthenes durch die Fürsprache für Harpalus zerfallen, und auch diese Animosität konnte er da befrichtigen. 1825.

Anträge Demosthenes gesprochen, statt des Harpalus, die Geschenke geben: sie seien des Nachts zu ihm gekommen, hätten ihm Geschenke gemacht, und am folgenden Tage habe er die Bräune vorgegeben, worauf Einer aus dem Volke ihm jenes Wort zugerufen und dieses legt Pollux (VII, 104) dem Demades in den Mund. Bei Gellius (XI, 9) wird auch erzählt, Demosthenes habe einmal dem Schauspieler Aristodemus gesagt, der sich gerühmt, er habe viel für seine Declamation bekommen: er habe viel für sein Schweigen erhalten. Dieselbe Anekdote erzählte aber C. Gracchus von Demades und diesem sieht sie sehr ähnlich (Gell. XI, 10). Und dieses Märchen hat den Demosthenes in der Meinung der folgenden Geschlechter verurtheilt! ich habe es zum Beweise gegen Demosthenes anführen hören mit meinen eigenen Ohren, es stehe ja im Plutarch! Was für ein nichtiger und verwirrter Zeuge aber Plutarch ist, sieht man aus seinem Leben des Phokion (p. 751), wo er die Geschichte des Harpalus auf eine so heillose Weise zusammenrüttelt, daß man den Verstand darüber verliert. Soll man eines solchen Zeugen wegen, einer Anklage von Rednern wegen wie sie damals waren, die Rechtschaffenheit eines Demosthenes bezweifeln?

Daß der Areopag den Demosthenes verurtheilte, der doch selbst in seinem *ψήφισμα* auf Todesstrafe gegen alle Bestochenen angetragen und den Areopag zur Untersuchung aufgefordert hatte, kann uns nicht verwundern, wenn wir sehen was für Leute Archonten in dieser Zeit waren: selbst der ganz ehrlose Stephanus war Archon. Die Dokimasie¹⁾ war nur noch eine bloße Formel und hatte damals eben so wenig auf sich, als die Beschwörung des Besitzes von 300 Pfd. St. im englischen Parlament. Die Meisten im Areopag mochten durch makedo-

¹⁾ Wer Archont ward, mußte nachweisen, daß er sich gegen die Ältern fromm bewiesen, daß er die Feldzüge mitgemacht, daß er ein einheimischer Bürger sei und Grundeigenthum habe. 1825.

nischen Einfluß Archonten geworden sein. Zudem hatte Demosthenes mannigfache Feinde, die Rache an ihm nehmen wollten: er beleidigte durch seinen unbefangenen Stolz, indem er um Niemandes Gunst buhlte. Es ist daher mehr zu verwundern, daß das Decret des Demosthenes nicht gegen ihn gerichtet und er zum Tode verurtheilt wurde. Aus der Rede des Dinarch gegen Philokles geht aber hervor, daß es den 1500 Richtern nachher noch obgelegen habe, die Strafe zu bestimmen, selbst wenn das Decret diese festsetzte, und daher erklärt es sich denn: unter den 1500 mochten wohl Viele sein, die den Demosthenes bloß wegen solcher Anklagen nicht gern hinrichten lassen wollten, denen das doch fürchterlich sein mochte¹⁾. Nach Plutarch wurde Demosthenes um 50 Talente gestraft: ob er in das Gefängniß geworfen und ob er daraus entflohen sei, oder ob er sich früher von Athen weggemacht habe, war nach Plutarch nicht sicher.

Demosthenes floh, weil er keine Mittel hatte die Strafe zu bezahlen. Wo war denn das Geld geblieben, das man ihn genommen zu haben beschuldigte? Als er verurtheilt ward, fand sich in seinem ganzen Vermögen nicht so viel, als die

¹⁾ Auch Demades muß verurtheilt worden sein. Dieser vertheidigte sich aber gar nicht, sondern gestand seine Schuld gern ein und sagte, er werde Geld nehmen, wo er es bekommen würde. Er scheint auch in Athen geblieben zu sein. In den apokryphischen Briefen des Demosthenes findet sich eine Stelle, nach der Philokles verurtheilt gewesen wäre, und der Verfasser muß wohl dafür hinreichende historische Zeugnisse gehabt haben. Mistogiton wurde freigesprochen, der ruchloseste und verhaßteste Sykophant seiner Zeit. Von den beiden Reden gegen ihn gehört dem Demosthenes nur eine. Er war ein Bucherer im höchsten Grade, ein Vube, wie er nur unter Räubern und Mördern gefunden werden kann. Als er einst im Gefängniß war, fasten die Verbrecher den Beschluß gar keine Gemeinschaft mit ihm zu machen, den Tisch nicht mit ihm zu theilen um sich nicht zu entehren. Nur Gabale konnte Demosthenes mit diesem schändlichen Menschen in eine Kategorie bei der Anklage werfen und diesen freisprechen, den Demosthenes aber verurtheilen. 1825.

Summe betrug, zu der er verurtheilt ward, und die ihm angeblich von Harpalus zugekommen war.

Demosthenes ging in die Verbannung. Er begab sich 'zuerst vielleicht nach Megara, dann' nach Megina, und lebte dort in der Verbannung¹⁾. Hier ist wieder eine Anekdote, daß er, als er aus der Stadt ging, soll gesagt haben: 'O Athene, was für drei Ungeheuer liebst Du! die Eule, die Schlange und das Volk! und: Wenn ich mein Leben von Neuem begänne und auf einem Scheidewege stände, wo der eine Weg zum Staatsregiment, der andere zum Elende führte, ich würde den letzteren wählen. Aehnlich war die Aeußerung Scaliger's in seinem Alter.' Das wird gegen Athen benutzt. Auf alle diese Anekdoten ist nichts zu geben; wenn er aber auch dies in so bitterem Schmerz gesagt hätte, so würde es weder gegen ihn noch gegen Athen zeugen. Die Athener hatten so wenig das Privilegium nicht zu fehlen, als andere Menschen. Dasselbe Publikum das zu einer Zeit einen Mann in den Himmel erhebt, ist in einer andern Zeit geneigt diesen Mann zu verurtheilen, wenn das Glück sich neigt. Diese Wandelbarkeit ist überall in den Massen: ein Bedürfniß der Undankbarkeit ist leider in ihnen. Nur ganz edle Menschen sind davon befreit²⁾.

'Dionysius von Halikarnas setzt den Proceß des Demosthenes unter den Archon Antifles, allein aus der Rede des

¹⁾ Plutarch wirft dem Demosthenes vor, er habe seine Verbannung unwürdig getragen. Er erzählt Anekdoten, wie z. B. bei seiner Flucht ihm Männer gefolgt seien, die ihn eingeholt und ihm Geld gegeben hätten, davon er leben sollte, obgleich sie seine Feinde waren. Demosthenes weinte und sagte, als sie ihn trösteten, es schmerze ihn seine Stadt zu verlassen, in der die Feinde thäten, was die Freunde thun sollten. Dies ist gar zu romanhaft und wahrscheinlich nach dem Vertrag des Demosthenes selbst gegen Aeschines gedichtet. 1825.

²⁾ Wie die Helden, welche Homer nicht besungen, keinen Nachruhm erhielten, so hängt Lob und Tadel für die Nachwelt in historischen Zeiten von den Dichtern ab. Demosthenes nun lebte unglücklicher Weise zu einer Zeit, deren Geschichte von Männern geschrieben ward, denen Athen verhaßt war. Theopomp war ein geschwornener Feind der Athe-

Dinarchus wird es klar, daß dies ein offener Irrthum ist, und er vielmehr unter den Archon Hegesias, Ol. 114, 1 zu setzen ist, zwischen die Olympischen Spiele und die Nachricht vom Tode Alexander's. Es ist nämlich unter den Beschuldigungen, welche Dinarchus gegen Demosthenes erhebt, auch eine welche Erstaunen erregt, nämlich, daß er ein Mitverschworener der makedonischen Partei sei, mit ihr in förmlichem Einverständnisse gestanden und sich deshalb die Architheorie nach Olympia habe anvertrauen lassen, um eine Zusammenkunft mit Nikanor, welcher sich dort aufhielt, zu haben. Nach Diodor¹⁾, der es zwischen Ol. 113, 2 und 3 erzählt, ward dieser Nikanor von Alexander mit dem Auftrage nach Makedonien geschickt, um die Forderung Alexander's allen griechischen Städten zu verkünden, daß alle Verbannten in ihre Heimath zurückkehren sollten. Zur Zeit der olympischen Spiele (Ol. 114) ist also Demosthenes noch nicht angeklagt gewesen; da er aber zur Zeit, als die Nachricht vom Tode Alexander's eintraf, schon verurtheilt war, muß der Proceß in die Zwischenzeit gefallen sein.'

Inzwischen war nun Alexander gestorben und jetzt entstanden die größten Bewegungen.

ner und so auch des Demosthenes als ein Thier, der im Bundesgenossenkrieg geboren war. Auch war seine Manier mit der des Demosthenes ganz unverträglich; er war mehr Rhetor aus der isokratischen Schule, die zum Theil philippisch und also gegen Demosthenes war. Dann hatte er auch die Tendenz, daß er in seiner Geschichte die verborgenen Züge und Falten des menschlichen Herzens zu entwickeln suchte. Mit diesem Forschen nach dem Verborgenen und dem Streben zu zeigen, daß alles Glänzende in der Tugend nur Schein sei, hatte er seine Geschichte geschrieben. Duriis aus Samos war ohne Zweife, eben so ein geschworener Nationalfeind der Athener und deshalb auch des Demosthenes. Als Jüngling hatte er von Samos verbannt leben müssen, bis Perdikkas die Athener aus Samos vertrieb. 1825.

¹⁾ XVIII, 8, 3.

Streit um die Thronfolge in Babylon. Alexander's Befehl wegen Rückführung der Verbann-
ten. Die Nachricht vom Tode Alexander's
in Athen.

Die makedonischen Truppen betrachteten sich als die Nation: sie waren auch wirklich ein ausgewandertes Volk, und unter ihnen in der rohen militärischen Horde entstand ein Antagonismus der Bernehmen und der Demokraten. So seltsam es lautet, so ist es doch keine Paradoxie. Der Gegensatz der aristokratischen und demokratischen Tendenz hat zu verschiedenen Zeiten verschiedene Farben, und weiß sich überall und unter allen Umständen Formen zu geben. Selbst im Orient könnte ich z. B. bei den Arabern zu Medina und Kufa unter den ersten Khalifen demokratische Tendenzen nachweisen, und darauf aristokratische. Aber demokratische und aristokratische Tendenzen mußten hier natürlich dem Despotismus weichen. Unter den Makedoniern war der ausgesprochene Antagonismus der Phalax und der Ritter (Reiterei), offenbar der Gegensatz der Optimaten und des Volks. In beiden Parteien zeigte sich wenig Würdiges und Weisheit.

Die Aufgabe war sehr schwierig. Alexander hatte sich über die Nachfolge nicht ausgesprochen. Ein Kind von ihm war da, genannt Herakles, von einer persischen Gefangnen Barfne, welches erst 6 oder 7 Jahre alt war; dies betrachteten die Makedonier, weil es nicht aus einem Fürstenhause war, als *νόθος*. Alexander's rechtmäßige Gemahlin, Roxane, eine Tochter des Darius, des persischen Königs, war im achten Monate schwanger. Erst als dies Kind ermordet war, zog man das Kind von dem Rebsweibe hervor, um es eine Rolle spielen zu lassen, wie in Persien die Prinzessinnen nach dem Tode des Radir Schah. Daß die Roxane eine ächt morgenländische Kö-

nigin war, bewährte sich gleich nach Alexander's Tode, indem sie ein Rebssweib ermorden ließ.

Dem Perdikkas hatte Alexander seinen Siegelring gegeben und damit ihm eine indefinirte, abstracte höchste Gewalt übertragen. Allein die übrigen makedonischen Feldherrn waren gar nicht geneigt diese unbeschränkte Gewalt anzuerkennen.

Nun wollten Perdikkas und die Optimaten die Regierung des Reichs unter Alexander's Namen fortsetzen, wie Alexander sie geführt hatte. Dem Sohne der Roxane, wenn sie einen gebären würde (er wurde nachher mit seiner Mutter von Kassander ermordet, wie Polysperchon späterhin den Herakles ermordet hat), sollte die Krone vorbehalten werden. Bis dahin daß das Kind groß geworden wäre, sollte für ihn die Regentschaft von Perdikkas, Antipater, Leonnatus und Kraterus geführt, die Satrapieen wie Alexander sie angeordnet hatte, unter Alle vertheilt werden. Alexander's Leiche sollte nach Alexandria gesandt werden: so lange bis der Sohn erwachsen sein würde, sollte der Thron Alexander's leer stehen im Rathe, auch die Beschlüsse in seinem Namen gefaßt werden. Die Idee war romantisch genug, aber nicht ausführbar.

Der Phalanx war mit den Regenten und dem ungebornen Kinde nicht gebient; sie verlangte Arrhidæus, den blödsinnigen Halbbruder Alexander's als König. Er war Bastard Philipp's und mit einer Nichte desselben, Eurydike, vermählt. Dahinter hat vielleicht Antipater mit seinen Söhnen gesteckt: denn da Arrhidæus sich in Makedonien befand (sic) und ganz geisteschwach war, so kam die Regierung an Antipater wenn er König wurde. Er muß unbeschreiblich geistesstumpf gewesen sein. Der richtigste Entschluß wäre gewesen der Schwester des Alexander, Kleopatra, einer Frau von Geist und Kraft die Krone zu geben, aber so weit waren die Makedonier noch nicht orientalisirt. Die Phalanx empörte sich nun und weigerte sich den Beschlüssen der *ἐταῖροι*, der Nobelgarde, zu gehoramen. Es wäre

zu einem Blutbade gekommen, wenn nicht eine Vermittelung eingetreten wäre und man sich nicht noch vereinigt hätte, daß Arrhidäus unter dem Namen Philipp König sein, aber nach Asien kommen und auch dem Erben Alexander's von der Roxane seine Rechte nicht gekränkt werden sollten; dem letzteren solle die Regentschaft den Thron sichern. Da Roxane einen Sohn gebar, Namens Alexander, so heißen diese beiden, Philipp Arrhidäus und das Kind Alexander in den gleichzeitigen authentischen Erwähnungen *οἱ βασιλεῖς*. Ich habe eine Inschrift ergänzt, die Dodwell herausgegeben hat: es ist ein schräger Stein, oben abgehauen, man kann die Zeilen ausrechnen und kann die Buchstaben zählen. Ich habe von unten auf ein großes Stück ergänzt und da ist es ein Decret der Mitylenaeer, in dem von den *βασιλεῖς* die Rede ist¹⁾. In dem großen Werke über die Inschriften wird meine Ergänzung erscheinen.

Diese Inschrift bezieht sich auf eine Verfügung, wovon ich jetzt sprechen will.

Alexander befand sich in der unglücklichen Lage, daß er thätig sein mußte. Er mußte auch in den Westen eindringen; so erließ er eine Verfügung nach Griechenland, worin er ankündigte, daß alle Vertriebenen zurückkehren sollten. Bei den olympischen Spielen (Ol. 114) sollte dieß *κήρυγμα* verlesen werden: wie unter Quintus Flamininus viele Tausende nach dem Isthmus kamen, so auch hier viele Tausende nach Olympia. 'Zwanzigtausend Landflüchtige sollen bei dieser Feierlichkeit zusammengekommen sein.' Diese *φυγάδες* waren zweierlei: theils waren es individuell Verbannte wegen Rebellion, wegen politischer Verbrechen, wegen Civil- und Criminalverschuldung, es gehörten aber auch die Einwohner von ganzen Ortschaften dazu, welche durch Aleruchieen vertrieben waren, *ἀνέστιοι*²⁾.

¹⁾ Vgl. Corp. Inscr. græc. No. 2166 (Vol. II. p. 165 ff.)

²⁾ Von dem Recht zurückzukehren waren nur die *ἐναγείς* ausgenommen, was eine Mischung der religiösen Heuchelei und der Politik Alexander's

Darunter befanden sich z. B. die Einwohner von Deniadae und die Samier. Die Samier hatten nämlich, wie oben erwähnt, im Bundesgenossenkrieg mit Kos, Chios, Rhodus, Lesbos sich gegen Athen empört, und die Athener hatten diese Gelegenheit benutzt um sich Samos zu bemächtigen und eine Kleruchie dahin zu senden, welche nachher von Philipp und Alexander im Frieden bestätigt wurde¹⁾. 'Die Deniadae, eine Stadt an dem

war. Denn nicht allein die Sacrilegen waren *εραγείς*, sondern auch alle die sich gegen ihn vergangen, da er sich als Gott hatte anerkennen lassen und also der welcher ihn beleidigte einen Gott beleidigte. Mit demselben Rechte mit dem Samier und Deniaden zurückgeführt wurden, hätten auch die Thebaner, die Olynthier und alle die Bürger der 32 von Philipp zerstörten Städte an der thrakischen Küste zurückgeführt werden müssen, allein diese waren ausgenommen. Aus Plutarch apophthegmm. Laconic. p. 221 A. ist dies von Theben deutlich, von Theben aber erhellt es auch aus der vita des Demosthenes im Pseudo-Plutarch vitt. X Oratt. p. 845 C. ed. Xyl. Da wird erzählt als Demades [sic: soll heißen, Lamachus] zu Olynthia eine Lobrede auf Philipp und Alexander recitirte, wobei die Thebaner und Olynthier geschmäht wurden, sei Demosthenes aufgestanden und habe zu deren Lobe Stellen aus Dichtern recitirt. Dies scheint in dieser Zeit sich zugetragen zu haben, weil Dinarchus sagt, seit der Schlacht von Chacronea sei Demosthenes nur zweimal von Athen abwesend gewesen, einmal als er Korn für Athen aufkaufte und das andere Mal als er sich die Aichtheorie übertragen ließ. — Bestreben aber muß es, daß zu einer Zeit wo Griechenland schon vierzehn Jahre in der Gewalt der Makedonier gewesen, noch in so vielen griechischen Städten Verbannte sein konnten, für welche Alexander Interesse gehabt. 1825.

¹⁾ Daß die Ausfendung dieser Kleruchie sich um Ol. 107 zugetragen ist eine schöne Bemerkung von Wesseling [zu Diodor XVIII, 18]. Er hat dies bewiesen: sie ist nicht in Ol. 104 zu setzen wie die Alten es thun. Er hat das Richtige gesehen und nur den Zusammenhang nicht verfolgt. Diesen Zusammenhang verdanke ich seinen Anmerkungen. Ueberhaupt hat Wesseling vie' Heurliches: Herodot ist die späteste und nicht die beste seiner Arbeiten, aber seine Anmerkungen zu den Itinerarien der alten Erdkunde und zum Diodor enthalten viel Treffliches. Er beherrscht die Philologie nicht, ist mit Scaliger und Perizonius nicht zu vergleichen, die im Alterthum leben, aber er ist ein sehr belesener, gelehrter Philolog und er macht von seiner Belesenheit sehr oft einen vortrefflichen Gebrauch, wenn man sich auch oft über sein Affectirtes und Manierirtes, besonders zum Herodot ärgern muß. Daher ist er

Ausfluß des Achelous, hatten früher zu den Akarnanen gehört, waren dann in den Händen der Achaeer, bis Epaminondas diese vertrieb und sie den Akarnanen zurückgab: die Aetoler hatten sich ihrer wahrscheinlich während des Zuges Alexander's gegen Asien bemächtigt, und diejenigen Deniadae, welche sich ihnen nicht anschließen wollten, vertrieben.' Den Samiern und Deniadae war zu Tausenden entsetzliches Unrecht geschehen. Alexander hatte aber früher keine Schritte für sie gethan, er selbst hat den Frieden mit Philippus bestätigt, hatte den Athenern den Besiz von Samos garantirt, so daß er eigentlich kein Recht hatte sich darin zu mischen. Jener Beschluß reizte also die Athener und Aetoler außerordentlich und verletzte viele in ihrem Vermögen. Daher waren sie dagegen; aber dies war es nicht allein. Die Verbannungen waren in Griechenland damals eine sehr häufige Sache und bei der Gefeklosigkeit und Gewissenlosigkeit so heilsam und gut, um verderbliche Menschen entfernen zu können, daß eine solche allgemeine Maaßregel, welche die Verbannten in Schaaren zurückrief, Alles erschütterte. Wenn diese zurückkamen, so forderten sie nicht nur ihr Vermögen wieder, sondern auch ihre alten Rechte: es waren im eigentlichen Sinne des revenans, die in ihnen ganz entfremdete Verhältnisse traten und darin nun den Herrn spielen wollten. Unter diesen *φυγάδες* waren entsetzliche Menschen, so in Athen der Redner Kallimedon, der Verräther seines Vaterlandes an Antipater.

Daher war in ganz Griechenland große Bewegung, eine unbeschreibliche Unruhe und Widerstreben gegen die Ausführung dieses Befehls. 'Die griechischen Städte fertigten Gesandtschaften an Alexander ab, um ihn zur Zurücknahme dieses Gesetzes zu bewegen, und diese kamen nach Babylon in seinen letzten Lebenszeiten: sie wurden aber nach Arrian sehr ungnädig auf-

unter den Philologen zweiten Ranges höchst nützlich. Früher wurde er gar nicht gewürdigt, wie er verdient.

genommen und richteten Nichts aus.' Was war zu thun? Man kannte Alexander's außerordentliche Rüstungen und vielleicht deren Richtung gegen Westen: er würde zuerst Griechenland einen Besuch abgestattet haben, wenn es widerstand, ehe er nach Karthago ging. Unter diesen Umständen war ein großes Unglück, daß die Lakedaemonier zu frühe aufgestanden waren und bei Megalopolis so unglücklich geendigt hatten. Das *προεξισταίαι* ist das Unglück, wie im Revolutionskriege Oesterreich 1805 zu früh aufstand, als Preußen noch nicht beitreten konnte, was das Unglück bei Ulm und Austerlitz herbeiführte, während man sehr gerne den Krieg ein Jahr lang hätte hinhalten können, und dann gleichzeitig mit Preußen sich erhoben hätte: dann wäre weder ein Ulm noch ein Jena gewesen! Aber natürlich ist es, daß wo Lust zum Kriege und Neigung zu wagen ist, die Einen *προπετώσ* aufstehen, Andere aber die auch entschlossen sind warten müssen, weil sie sehen daß es noch nicht geht.

Ol. 114, 1. So waren die Umstände als die Nachricht von Alexander's Tode in Athen erscholl. 'Hier waren unterdessen in der Zwischenzeit seit den olympischen Spielen große Unruhen und Gährungen gewesen. Die athenischen Verbannten hatten sich zu Megara versammelt, und mehrere Leute in Athen wurden verdächtig, weil sie nach Megara verkehrten. Hierauf war der Proceß gegen Demosthenes und Alle die von Harpalus Geld genommen hatten.' Als die Nachricht von Alexander's Tode nach Athen kam, war Demosthenes schon vom Vaterlande getrennt in Megina, aber Leosthenes war in Athen mächtig, ein junger Mann, der zu den Patrioten gehörte, die überall hingingen wo sie gegen die Makedonier kämpfen konnten¹⁾. Er

¹⁾ Im Widerspruch mit dieser anscheinend auf einer Verwechslung beruhenden Bemerkung führte N. 1825 an (aus Strabo) daß er *ἐταίρος* des Alexander genannt werde, und wahrscheinlich Befehlshaber der athenischen Reiterei gewesen sei. A. d. S.

hatte schon in der Zeit vorher mit ungemeinem Geschick einen Theil der griechischen Miethsoldaten in persischem Solde, die nach der Schlacht bei Issus in Asien geblieben waren, gerettet und eingeschifft: wie der Marquis de la Romana sich in Dänemark einschiffte und nach Spanien ging; so führte Leosthenes sie aus Asien nach dem Taenarus zurück. 'Als nämlich Alexander seinen Feldherren Satrapieen gab, ließ er ihnen keine Truppen zurück, sondern ließ sie sich selbst kleine Armeen anwerben [aus jenen griechischen Söldnern]. Als er aber nach Babylon zurückgekehrt war und den Zug gegen Westen vorhatte, befahl er seinen Statthaltern die Miethstruppen zu entlassen, weil sie ihm gefährlich schienen, und seine Absicht war sie in den oberen Provinzen Asien's anzusiedeln. Leosthenes suchte dies nun zu vereiteln und sie an's Meer zu ziehen. Wie das möglich gewesen, begreife ich nicht, das steht aber fest, daß sich 8000 Misthophoren in dieser Zeit am Taenarus befanden. Sauberes Volk war es zwar, welches Jedem diente, aber die Engel vom Himmel stiegen ihm einmal nicht herab, daß er die gegen die Makedonier hätte führen können, und so hob er jene auf als ein theures Werkzeug für die Zeit, die kommen sollte. Diese Banden sammelte er in diesen Tagen, noch ehe Alexander todt war, und vermehrte sie um mit ihnen etwas gegen Makedonien zu unternehmen. 'Als der Befehl Alexander's die Verbannten zurückzuführen so große Aufregung hervorbrachte, befand er sich zu Athen, und ward mit Vorwissen der Regierung an den Taenarus gesandt, um die dort versammelten Misthophoren für Athen bereit zu halten. Wahrscheinlich während er dort war, erscholl die Nachricht von Alexander's Tode.

In Athen war bei der ersten Nachricht der Taumel der Freude so groß, daß Hyperides mit einer Art von Muthwillen für den Zollas, Alexander's angeblichen Mörder, Ehrenbezeugungen decretiren ließ.

Der lamische Krieg.

82. B. Leosthenes war damals unstreitig der größte Feldherr, in jeder Hinsicht ein Mann, der nicht verdient, daß man ihn vergessen hat, und der in einem Werke wie dem des Nepos nicht fehlen sollte. Seine Privatgeschichte und die rührende Geschichte seiner Familie wissen wir nur zufällig aus dem heil. Hieronymus ad Jovinianum ¹⁾. Diese Erwähnung zeigt ihn auch in seinen häuslichen Verhältnissen von einer schönen Seite, in der unbeschreiblichen Liebe und Treue seines Weibes ²⁾.

Die Benennung des lamischen Krieges ist für die Bedeutung desselben unwürdig. Leosthenes war die Seele desselben. Er hat nicht bloß in seinem Leben die Ungerechtigkeit des Schicksals erfahren, sondern auch in seinem Andenken, und hat nach seinem Tode den Ruhm nicht erhalten, der ihm gebührt. Im Nepos ist er auch übergegangen und Wenige kennen seinen Namen. Aus der späteren Zeit Griechenland's sind mehrere Männer, die mehr genannt worden wären, wenn sie in glücklicheren Zeiten gelebt hätten: so Olympiodorus, der Athen befreite unter Demetrius Poliorketes, so Demochares der Neffe des Demosthenes.

Die Athener brachen nun, nachdem Alexander's Tod bekannt geworden war, auf und rüsteten alle in der Stille gesammelten Kräfte. 'Die von Leosthenes gesammelten Truppen, altgedient und erbittert, vereint mit Harpalus' Gelde gaben Mittel zum Kriege.' 'Hält man alle Nachrichten zusammen, so muß auf die Nachricht vom Tode Alexander's Leosthenes nach Athen gekommen sein, und in der Volksversammlung wo er auftrat gesucht haben zur Erweckung der Freiheit aufzufordern. Die da-

¹⁾ p. 35 ed. Francof. 1684.

²⁾ Soll heißen: Braut, wie 1825 richtiger erzählt wird: „Er war ein junger Mann, und als er starb, verlobt gewesen; seine Verlobte wollte ihn nicht überleben und gab sich den Tod.“

maligen Zeiten waren für eine Befreiung höchst ungünstig. Alle schönen Gefühle waren erstorben, die Patrioten waren in der größten Verzweiflung: die äußeren Umstände waren so, daß man in der Unternehmung nichts als Verderben sah. Ergab man sich in sein Schicksal und unterwarf man sich dem Antipater, so ward Athen nicht verwüstet und man konnte auf bessere Zeiten warten, aber vielleicht war die Hoffnung besserer Zeiten auf immer verloren; wollte man etwas unternehmen, so war das Mißverhältniß zwischen der Macht Athen's und der Makedonien's so außerordentlich groß, daß man gar nichts Gutes erwarten konnte, besonders da die Unzuverlässigkeit der übrigen Griechen bekannt war. Demosthenes hätte unter diesen Umständen niemals den Krieg empfohlen, obwohl er den Untergang nicht zu scheuen hatte: denn seine Familie war todt und die Kinder seiner Schwester fesselten ihn nicht so sehr an das Leben. Die Umstände waren so, daß wenn der Kampf mit Kraft und Geist unternommen wurde, der erste Erfolg Hoffnung versprach, aber auf die Dauer war die Kraft nicht hinreichend.

Was dem Demosthenes Hoffnung für den Krieg gab, waren DI. 114, 2 zu erwartende Glücksfälle. Die Rhodier hatten schon die makedonische Besatzung vertrieben, vielleicht hatten auch Andere dasselbe gethan, und wenn auch die Nachricht von dem Aufstande in den oberen Satrapieen noch nicht nach Griechenland gekommen sein mochte, so war doch eine Bewegung dort. Dann aber litten die Athener an der Täuschung, daß ein so großes Reich mit dem Manne, der es zusammengebracht, zerfallen müsse. Man rechnete auf Abfall der asiatischen Völker, der Thraker, Illyrier u. s. w. und rechnete alle die Kräfte, welche Makedonien entzogen werden würden, wenn die entfernteren Völker die Waffen ergriffen, was man mit prophetischer Zuversicht voraus sagte, sich zu Gute und den Makedoniern ab. Dies ward mit einer gewissen Leidenschaft von Einigen gepredigt, welchen die Be-

sonneneren und dann die makedonisch Gesinnten widersprachen. Phokion widersprach vorzüglich: er sagte von Leosthenes, seine Reden wären wie Cypressen, groß und schön, brächten aber keine Früchte. Allein in Athen war die Begeisterung so allgemein und eine solche Billigkeit zu Allem, daß man es wohl begreifen konnte, wenn Viele sagten, was mit solcher Gesinnung unternommen sei, könne nicht fehlschlagen.'

Mit den Athenern zugleich brachen die Aetoler los, die jetzt zum ersten Male in der Geschichte erscheinen, nachdem in der ganzen Zwischenzeit nach der ältesten Zeit von ihnen nicht die Rede gewesen war. In der ältesten Zeit werden sie neben den Kureten als ein kleines Volk genannt. Der Namen dieser Aetoler des Deneus, die reine Griechen sind, dehnt sich nachher weiter aus; dieses kleine Volk acht griechischen Stammes tritt mit andern ungrischen Völkern in Isopolitie und Verbindung, die sich allmählig ausbildet, so daß sie schon im peloponnesischen Kriege den Umfang des späteren Aetolien's einnehmen, wie es ihn jetzt auf der Charte hat. Dies Land war meist von epirotischen, pelasgischen, siculischen Völkern bewohnt, und so wurden diese pelasgischen Völker durch die Aetoler in den Complex der griechischen Völker hineingezogen und wurden als Griechen betrachtet. Aber noch war keine Concentration unter ihnen und deswegen waren sie schwach. Nun aber müssen bedeutende Veränderungen mit diesen Völkern vorgegangen sein, von denen wir nichts wissen: sie müssen sich theils mehr und mehr hellenisirt, theils ihre Verfassung verändert haben; sonst ist ihre jetzige Kraft unerklärlich. Sie müssen aus dem Zustande einer bloß isopolitischen Conföderation sich zu einem Staate mit einer wirklichen Verfassung erhoben haben. Eine solche Veränderung ist sicher vorgefallen, denn sonst läßt sich nicht begreifen, wie die früher so schwachen Aetoler jetzt mit solcher Kraft auftreten konnten. 'Die Aetoler waren leidenschaftlich gegen die Makedonier wegen der Rückberufung der

Einwohner von Deniadae. Sie waren ein frevelhaftes Räubervolk, barbarisch, aber muthig und für ihre Unabhängigkeit eben so beseelt wie die cultivirtesten Städtebewohner. Sie erklärten sich um so dreister gegen die Makedonier, als Leosthenes sich am Taenarus einschiffte und an der aetolischen Küste erschien.'

Unter diesen Umständen waren die Aetoler auf der athenischen Seite. Sie wagten zwar den Atheniensern noch nicht die Führung des Krieges streitig zu machen, aber die Athener hatten leider doch nur eine prekäre Autorität. Die Athener waren die Seele des Krieges. Hier geschah Alles was unter solchen Umständen geschehen mußte: 'die Beschlüsse waren außerordentlich und des Demosthenes würdig, obgleich sie nicht von ihm kamen. Athen rüstete mehr als zweihundert Schiffe und' beschloß eine allgemeine Bewaffnung. 'Alle Bürger bis zu 54 oder 55 Jahren (?) sollten die Waffen ergreifen,' von den zehn Phylen wurden alle Waffenfähigen aufgeboden, drei Phylen blieben als Reserve zurück, um das Land zu bewachen, sieben zogen unter Leosthenes gegen die Makedonier aus. Ohne Zweifel war die Absicht eine tüchtige Miliz zu bilden. Auch die Metroeken sind natürlich bewaffnet gewesen, welches sich von selbst versteht: 'man kann leicht ergänzen, daß die Metroeken und die Sklaven die Waffen ergreifen durften und dafür das Bürgerrecht bekamen und frei wurden.

In derselben Zeit aber erließen die Athener eine Proclamation, in der sie erklärten, daß die Athener Griechenland als ihr eigentliches Vaterland betrachteten und alle Griechen als ihre Brüder, daß sie Griechenland's Freiheit als ihre Sache ansähen, und sandten Gesandte durch ganz Griechenland.'

Manche griechische Städte waren freiwillig bereit hinzuzutreten. Zuerst erklärten sich für Athen und Aetolien die Phoker und Lokrer, als Opfer der makedonischen Herrschsucht. Im Peloponnes waren die Spartaner ganz und gar erschöpft, und

Antipater hatte fünfzig Geißeln in Händen: sie blieben ohnmächtig zurück, 'und die Athener scheinen auch keine Versuche gemacht zu haben Sparta in Bewegung zu bringen¹⁾.' Dagegen waren im Peloponnes die Messenier unter den Waffen, die Eleer, Argiver, Troezenier, Phliaster. Die Achaeer scheinen zurückgeblieben zu sein, da sie bei Megalopolis sehr gelitten hatten: 'nur Ciner, Chion, hielt es mit den Athenern. Von Korinth wissen wir nicht gewiß, zu wem es sich hielt: es hat sich aber wohl eher gegen die Griechen als für sie erklärt. Merkwürdig aber ist, daß die Eleer, welche damals mit Sparta verbunden waren, wieder auftraten, und daß die Messenier und Argiver, welche als Erbfeinde Sparta's keinen Theil am Kriege unter Agis genommen, jetzt Theil nahmen. Dies ist ein Beweis der makedonischen Tyrannei.' Und, was merkwürdig war, die Thessaler, die vorher durch ihre Oligarchie, und theils auch weil sie dem hellenischen Wesen fremd waren und dem makedonischen näher standen, unter Philipp und Alexander keine Bewegung gemacht hatten sich zu trennen (sic), nahmen in diesem Kriege eine entgegengesetzte Richtung. Dennoch war die Eintracht unter den Griechen leider nicht vollkommen. Ein solcher Eroberer sucht Einzelne zu bestechen; so war es damals, so machte es auch Napoleon, der auf Kosten Anderer einige Länder bereicherte, so z. B. Bayern einen Theil von Oesterreich

¹⁾ Dort war aber auch noch ein eigener Umstand. Der damalige König Gudamidas, Bruder des Agis, ist das erste Beispiel von einem Spartaner, der fremde Sitten, sogar mit Affectation annimmt (wir haben Spruchreden von ihm). Höchst wahrscheinlich ist es nach Plutarch, daß er, während sein Bruder die Lakedaemonier gegen Antipater führte, sich in Athen aufhielt und die Zeit vertrieb, indem er Rhetoren und Philosophen, namentlich den Xenokrates, hörte. Von einem Mann mit solcher Gesinnung ist es leicht erklärlich, warum er jetzt die Spartaner abhielt, wenn sie Lust zur Hülfe gehabt haben sollten. Er soll geärgert haben: es sei leichter tausend Schafe als fünfzig Wolfe zu vertreiben, als man ihn an die Thaten der Vorfahren gegen Peissen erinnerte.
1825.

gab. So waren jetzt die Boeoter auf das Schmäblichste an Makedonien gebunden. Nach der Zerstörung Theben's hatte Alexander das Gebiet von Theben den übrigen Boeotern als *ager publicus* überlassen, und die Boeoter meinten, daß dies der beste Zustand seit Erschaffung der Welt gewesen! sie hatten herrliches Land, schickten Keruchieen. 'Wenn aber die Athener in diesem Kriege Glück hätten, waren die Boeoter überzeugt, würden jene Theben herstellen und sie würden diese Ländereien verlieren.' Also waren die Boeoter entschlossen diesen gegenwärtigen rechtmäßigen Zustand, wie man es gewöhnlich nennt, mit Leib und Leben zu vertheidigen. Sie waren unter den Waffen und wollten den verbündeten Griechen sogar den Durchmarsch nach den Thermopylen sperren. Wenn Pindar nicht ein Boeoter gewesen wäre, möchte man sie schlecht hin verfluchen; sie sind immer der Fluch Griechenland's gewesen, und so auch hier. — Von den Städten im Peloponnes trat auch das unglückliche Megalopolis nicht bei: wie diese Stadt denn überhaupt ein Beweis ist, daß es Ungerechtigkeiten gibt, die man freilich nie geschehen wünschte, die aber, wenn sie gut gemacht werden, ein viel größeres Unglück bringen als vorher. So hier im Verhältnisse mit Messene und Arkadien. Wäre die Macht von Megalopolis nicht durch die Makedonier gegründet gewesen, hätte nicht Philipp den Spartanern die den Arkadern abgenommenen Landschaften, die das Gebiet von Megalopolis später ausmachten, wieder entrisen und den Megalopolitanern zurückgegeben, so wären sie mit den Griechen gewesen; aber dadurch waren sie gebunden und fürchteten jetzt, daß die Entscheidung Philipp's umgestoßen werden würde. So waren die Arkader den Griechen entgegen, und die griechische Macht mußte deshalb zerstückelt werden: sie mußten allenthalben Reserven zu Hause haben, um sich gegen ihre feindlichen Nachbarn zu decken.

Von Athen wurde eine Gesandtschaft von Stadt zu Stadt

geschickt um die Staaten Griechenland's zum Beitritt zu bewegen. Demosthenes lebte damals noch als *φυγάς* in Megina, und diese Gesandtschaft bestand aus Personen, die gegen Demosthenes gestimmt hatten; unter ihnen war Hyperides 'und Polyseuktus.' Sie redeten in jeder Stadt vor dem Volke, sie hatten aber geringen Erfolg: denn ihnen gegenüber standen überall zwei Gesandte von Antipater's Seite: Pythias ein Fremder, (?) ein geistreicher Mann und Kallimedon, ein athenischer Vertriebener und Verräther¹⁾. Diese machten vor den Griechen das Hoffnungslose der Unternehmung geltend, was ihnen ziemlich leicht war; auch werden sie in Anspruch genommen haben, daß Athen nur seine Herrschaft im Auge halte, und dagegen mußten die athenischen Gesandten reden. 'Dazu ist es wahrscheinlich, daß Philipp und Alexander in den meisten Städten Oligarchieen eingesetzt hatten, die gegen Athen anstrebten.' Da schloß sich Demosthenes an die Gesandten an als *φυγάς*, an die Männer die ihn verläugnet und verrathen hatten, und mit denen er persönlich sich nicht ausöhnte. Ohne Auftrag that er das: ich weiß keine Handlung, die eine glänzendere Seele zeigte! Sie ist ihm aber gewiß leicht geworden, bei seiner natürlichen Großherzigkeit. So trat er als eine Macht für sich vor den Völkern auf und redete vor ihnen mit Kraft für Athen. 'Seine Beredsamkeit hatte bessere Wirkung;' er hatte den glänzendsten Erfolg durch seine Reden: wo die Anderen nichts wirkten, da folgte man ihm, und er bewog sie sich für Athen zu entscheiden. Gewiß wirkte der Gedanke: was muß das für ein Staat sein, für den selbst der Verbannte, Gefränkte solches thut! 'Viele Städte erklärten sich für Athen, von seiner Vaterlandsliebe hingerissen.'

In Athen erregte Demosthenes' Handlungsweise Begeistere-

¹⁾ 1825 hat N. auch den Pythias (richtig) einen Athener genannt, und bemerkt daß beide Personen nach Demosthenes verbannt wurden, wahrscheinlich in den ersten Zeiten dieses Krieges. N. v. S.

rung und er wurde glorreich 'durch ein feierliches Psephisma zurückgerufen. Eine Triere ward nach Aegina gesandt um ihn zu holen und bei seiner Ankunft ging Alles in feierlichen Kleidern ihm in den Piraeus entgegen und begleitete ihn in Procession vom Hafen bis in die Stadt. Dies war der seligste Tag für ihn, und man verglich seine Rückkehr mit der des Alcibiades: aber welche andere Rückkehr war diese! — 'Die Geldstrafe konnte dem Demosthenes nach dem Gesetze nicht erlassen werden: um sie ihm aber zu erleichtern, beschloß das Volk, daß er einen festlichen Altar schmücken und dafür 50 Talente erhalten solle, während der Altar nur wenig zu schmücken kostete.'

Durch Demosthenes' Erscheinung verdoppelte sich die Thätigkeit in Athen. Ein Jammer ist es, daß wir keine athenische Geschichte von dieser Zeit haben. Dies wäre eine Zeit für Thukydides' Geschichtschreibung: es würde ein Silberblick aus der besten Zeit sein. Wenn Demochares' Geschichte hier schon angefangen hat, so hat er einen Beruf gehabt, der seines Talents würdig war. Wir kennen diese Geschichte nur in den kümmerlichsten Auszügen, aber wir können sie uns leicht vorstellen, die wir Aehnliches erlebt haben. Es wäre nicht zu tadeln, und keine Verfälschung, wenn ein Geschichtschreiber Griechenland's diese Zeit so schilderte, wie sie gewesen sein muß, nicht in Allem, so wie sie uns überliefert wird.

Leosthenes war unterdessen mit einem großen Heere 'schnell gegen die Thermopylen vorgerückt um die Makedonier von den Boeotern abzuschneiden. Die Athener folgten ihm mit 5000 Mann bewaffneter Bürger, 500 Reitern und 2000 Miethsoldaten um ihn bei den Thermopylen zu unterstützen. Zwischen Athen und Thermopylae war gar keine Verbindung: die Boeoter hatten sich zusammengezogen um die Athener von den Thermopylen abzuschneiden, wie auch die Chalkidier, Eretrier und Megarenser. Die Athener sandten daher diese Verstärkung auf

dem nächsten Wege um bei dieser Gelegenheit die Boeoter zu zerstreuen. Ptoothenes verließ jetzt seine Position bei Thermopylae, nachdem er einen Theil seiner Truppen dort zurückgelassen, vereinigte sich mit den heranziehenden Athenern, griff die Boeoter welche sich entgegengestellt an und schlug sie. So war die Communication hergestellt, und so verstärkt zog Ptoothenes zu den Thermopylen.

Antipater hatte sich unterdessen an die asiatischen Satrapen um Hülfe gewandt, zuerst an Leonnatus in Phrygien. Er konnte aber dessen Ankunft nicht abwarten, denn wenn er nicht gleich aufbrach, konnte er die Thessaler und andere mißvergnügte Völker nicht abhalten, sich zu erklären und zu empören. Er ging also mit 13,000 Mann und 600 Reitern — Makedonien war damals ziemlich an Menschen geschwächt, so daß Antipater mit Mühe diese kleine Anzahl Truppen zusammenbrachte — nach Thessalien wo noch Alles still war. Verstärkt durch das Contingent der Thessaler rückte er bis an die Thermopylen vor. Hier begegnete ihm Ptoothenes und bot ihm in der Gegend von Lamia eine Schlacht an, in der die Griechen entschieden siegten.' So ungewiß ist diese Geschichte, daß wir nicht einmal wissen, wo diese erste Schlacht gewesen ist. Antipater verlor sie völlig; 'die Thessaler verließen, angeführt von Menon von Pharsalus, einem vornehmen Thessaler, die Makedonier — ob in, vor, oder nach der Schlacht, ist ungewiß — und dadurch wurden die Makedonier so an Reiterei geschwächt und die Griechen bekamen einen so bedeutenden Zuwachs, daß den Makedoniern der Rückzug nach Makedonien abgeschnitten ward.' Antipater warf sich nun mit seinen noch übrigen Truppen nach Lamia, 'nicht weit von den Thermopylen.'

'Bei dieser Gelegenheit waren es die Thessaler fast alle, die Phthioten, Doloper, Lenianer, Detaeer, Melier, die sich so gleich für die Griechen erklärten. Die Magnesier werden nicht genannt, weil Magnesia dem makedonischen Reiche einverleibt

war. In dem Sturme des Erfolges wurden auch andere Völker weit und breit mit fortgerissen, Molotter (nur eine Zeit lang) Illyrier und Thraker. Es schien, als wollten alle diese Völker ihre Freiheit wieder erlangen, und der erste Erfolg sprach für die Griechen.

Wären die Makedonier ein gewöhnlicher Feind gewesen, hätte Antipater sich nicht auf die Macht des ganzen makedonischen Asien stützen können, so wäre ein Frieden leicht gewesen, in welchem die Griechen Alles erlangen konnten. Aber die Lage der Griechen war jetzt so, daß sie nur in der Zerstörung des Feindes eine Garantie für den Frieden finden konnten. 'Würden die Makedonier geschont, so wußte man, daß sie den Frieden nicht halten würden, und die Griechen unterdessen unter den Waffen zu halten war unmöglich.' Als daher Antipater einen Frieden vorschlug, schlugen die Athener diesen aus und forderten, sie sollten auf Gnade und Ungnade die Waffen strecken, was nicht geschehen konnte.

Leosthenes und die Verbündeten wollten nun Lamia durch einen Handstreich einnehmen; das gelang aber nicht, und man mußte die Stadt einschließen, um sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen.' Wie Lamia, das wir aus früherer Zeit nur als einen sehr unbedeutenden kleinen Ort kennen, im Stande gewesen ist Antipater mit einem nur irgend bedeutenden Heere aufzunehmen und zu ernähren, das ist auch immer von jeher ein unauflösliches Räthsel der Geschichte gewesen¹⁾. Vielleicht hat Antipater dort verschanzte Lager angelegt gehabt und diese bezogen. Antipater war ein entschlossener, harter, fühlloser Mensch, wie Tilly, aber auch so groß wie dieser als Feldherr: man muß ihn als Feldherrn ungemein hochstellen. Durch solche

¹⁾ Bei Diodor heißt es in der Aufzählung der Völker, die den Verbündeten zugefallen seien: *Μηλιεῖς πλὴν Μηλιέων*. Es muß aber heißen: *Μηλιεῖς* (ein kleines Volk am Ausfluß des Sperchius) *πλὴν Λαμιέων*. Diodor wimmelt von Schreibfehlern.

Umstände allein ist es begreiflich, daß er sich in Lamia vertheidigen konnte.

Dies war ein großes Unglück. Wäre es den Athenern gelungen Lamia einzunehmen, und den Krieg nur ein Jahr auszuhalten, so würden sie höchst wahrscheinlich bald Gelegenheit gehabt haben unter den makedonischen Satrapen, die sich in Alexander's Herrschaft theilten, Bundesgenossen zu finden. Jetzt aber, im ersten Augenblicke 'hatte die Uneinigkeit unter den makedonischen Satrapen noch keineswegs den Charakter angenommen, den sie später hatte,' Alles war zur Unterdrückung Griechenland's bereit, 'und das makedonische Heer zog sich zusammen und ward noch durch Misthophoren verstärkt.'

Antipater war also hier, in Lamia, eingeschlossen. 'Es gab viele Gefechte' und um das Maß des Unglücks voll zu machen, ward Leosthenes bei einem Ausfalle tödtlich verwundet. 'Die Artillerie, Katapulten, war in dieser Zeit erfunden worden. „Wehe, nun ist es um die Tapferkeit geschehen,“ sagte einst Agis, als er eine solche Maschine sah. Damit war Antipater sehr reichlich versehen, und mit einem solchen Geschosse ward Leosthenes tödtlich verwundet und starb nach drei Tagen¹⁾.'

In der Wahl seines Nachfolgers waren zwar die Athener glücklich²⁾. Antiphilus war ein vorzüglicher Mann: 'das sehen wir aus dem ganzen Verlauf, wissen aber außerdem nichts von ihm;' aber in einer Erwähnung von vielem Gewicht heißt es, die damaligen Feldherrn wären zu gut, das heißt zu schwach gewesen. Ihre Lage war schwierig: sie hatten ein Bundesheer,

¹⁾ Von der Leichenrede des Hyperides auf ihn und die anderen Gefallenen hat das Schicksal Einiges dem Untergange entzogen. Das einzige Fragment davon ist bei Stobaeus (Sermon. CXXIII.), aber ein sehr schönes, heuliches. 1825.

²⁾ Die makedonische Partei hatte Phokion, der alle Jahre zum Strategen wiedererwählt wurde, vorgeschlagen, aber man hatte gerechten Verdacht, daß er dann mit den Makedonern Frieden schließen würde (einen Zug gegen die Boeoter, den die Athener von ihm als Strategen gefordert hatten, vereitelte er), und Antiphilus ward gewählt. 1825.

welches nur durch guten Willen vereinigt bleiben konnte. 'Als die Blokade von Lamia sich in die Länge zog, fing es an sich zu zeigen wie lose und mangelhaft die Leitung und Verbindung der griechischen Angelegenheiten war.' Die Aetoler verlangten nach Hause zu gehen, 'wegen einiger politischen Angelegenheiten — *διὰ τινὰς ἐθνικὰς ἡμετέρας*, wie Diodor sagt¹⁾. Diese Angelegenheiten waren wohl das, daß Klitus der makedonische Admiral bei den Echinaden erschien, und die Akarnaner als Feinde der Aetoler, wahrscheinlich von den Molottern unterstützt, in Aetolien eingefallen waren: das muß der Grund gewesen sein, warum die Aetoler nach Hause zurückgegangen waren. In jedem Falle war ihre Entfernung ein großes Unglück.' — Zweifelhaft ist, ob sie vor der Schlacht mit Leonnatus oder später zurückgekehrt sind.

Leonnatus nämlich (ein merkwürdiger, halb griechisch lautender Name, wie das ganze Wesen der makedonischen Sprache dieser Art gewesen ist) hatte unterdessen ein großes Heer herbeigeführt, "20,000 Mann mit 2500 Reitern" um Antipater zu entsetzen, wurde aber von den Griechen völlig geschlagen und verlor selbst sein Leben. 'Er war durch Thessalien herangezogen und näherte sich ohne Widerstand Lamia. Die Griechen hatten hierauf die Blokade aufgehoben, ihre Borräthe in die feste Stadt Melitaea geschafft, und waren dann dem Leonnatus entgegen marschirt. Ihre Hauptstärke bestand in der Cavallerie, besonders in der thessalischen, die Makedonier waren darin schwach und sie suchten deshalb mit derselben die Makedonier zu überwinden. Es gelang ihnen auch das Treffen mit ihrer Cavallerie zu entscheiden; Leonnatus ward mit seiner Reiterei in einen Sumpf getrieben und niedergehauen. Die Griechen

¹⁾ 1830 sagt N. „Die Aetoler, ein armes Volk, verlangten der Erndte wegen nach Hause zu gehen, da sie in der Nähe ihrer Heimath waren; man konnte sie nicht aufhalten.“ Ebenso 1826. Worauf diese Variante beruht ist dem Her. unbekannt. A. d. G.

siegten gänzlich, ihre Reiterei warf sich dann auf die Phalanx der Makedonier, die sie so schlugen, daß sie sich grade in die Gebirge zurückziehen mußte¹⁾. Dies war einer der schönsten Siege der Griechen. Sie errichteten Tropaeen, konnten aber nicht verhüten, daß am folgenden Tage Antipater, der Lamia verlassen hatte und ihnen gefolgt war, sich nach sehr geschickten Märschen mit der Phalanx des Leonnatus vereinigte. Die Makedonier müssen bei der Belagerung und Schlacht bedeutend verloren haben, denn sonst müßte ihr Uebergewicht über die Griechen so bedeutend gewesen sein, daß der Krieg jetzt schnell hätte zu Ende gebracht werden können. Aber Antipater mußte sich noch immer defensiv verhalten²⁾; doch konnte er sich durch Thessalien an den Peneus zurückziehen, wodurch er die Communication mit Makedonien erhielt. Hier wartete er die Verstärkung ab, die Kraterus ihm aus Kilikien zuführte und die bald darauf zu ihm stieß.'

Ein großes Unglück war, daß die makedonische Flotte die Oberhand hatte, 'da Alexander kurz vor seinem Tode eine bedeutende Flotte mit großen Schätzen nach Makedonien geschickt hatte, in deren Besitz Antipater also jetzt war,' und die immer 'aus Asien' verstärkt werden konnte, während auf der anderen

¹⁾ Traurig für die Griechen war es, daß sie bei ihrer schlechten Bewaffnung und Disziplin verharren und sich der neueren makedonischen Taktik und Bewaffnung nicht bequemen wollten. Dies brachte ihnen Verderben. 1825.

²⁾ 1830 erzählt N. nach der Schlacht mit Leonnatus, von der bloß Erwähnung gethan wird, Folgendes, was aus dem Text, als anscheinend auf Verwechslung beruhend, weggelassen ist: „Antipater wollte nun Frieden schließen, und bot von Neuem eine Capitulation an — er hatte schon mit Eosthenes unterhandelt — aber die Griechen verlangten, daß er sich ergeben sollte. Sie dachten, er würde den Frieden nur so lange halten, bis eine bessere Gelegenheit sich zeigte, und den Krieg wieder erneuern, wenn es ihm möglich, und sie erst zerstreut wären. Es ist wohl begreiflich, daß die Griechen ihm mißtrauten, aber es war ein Unglück wie im Kriege gegen Napoleon, wo ein Frieden nicht möglich war.“
A. d. S.

Seite nur die Athener eine Flotte hatten und ganz allein das Meer behaupten mußten. Die Athener verloren zwei Seeschlachten gegen die überlegene makedonische Flotte 'unter Klitus. Zeit und Ort dieser Schlachten wissen wir nicht.' Inzwischen scheint man darauf nicht so viel Gewicht gelegt und es nicht so schwer empfunden zu haben. — 'Es erschien auch eine makedonische Flotte unter Nikion bei Rhamnus. Phokion aber, als Strateg führte die Athener glücklich gegen die Makedonier. Plutarch stellt den Sieg als Verdienst des Phokion dar; denn nach ihm waren die Athener sehr undisciplinirt; allein der Eifer ersetzte hier die Disciplin, so daß die Makedonier trotz der athenischen Undisciplin dergestalt geschlagen wurden, daß ihr Feldherr und viele Makedonier gefangen genommen wurden. Dies hat doch wahrscheinlich Phokion nicht allein gethan.'

Nun aber kam das zweite Heer unter Kraterus nach Thesalien: es waren die Veteranen, welche Alexander in Oberasien entlassen hatte, 'weil sie seinem Plane widerstrebten das ganze Reich zu asiatisiren.' Sie waren sehr langsam durch das niedere Asien gezogen und nun noch beisammen gewesen. Sie fanden sich sehr bereitwillig gegen die Griechen zu ziehen, und zogen gegen sie mit dem Stolge der alten Sieger aus Philipp's Heere: sie sahen in den Griechen nur Milizen die ihnen nicht würden widerstehen können, und fanden es höchst frech, daß sie die Früchte der Siege des Philipp wieder entreißen wollten. Ihr Führer, Kraterus, war der beste von Alexander's Generälen. Unter den Griechen dagegen war unglaubliche Indisciplin eingerissen, die Truppen hatten sich von den Fahnen schaarenweise entfernt; 'im griechischen Lager war offenbar Zwietracht, auch wird Antipater die großen makedonischen Schätze nicht unbenutzt gelassen haben um sich unter den Griechen Anhang zu machen.' Die Makedonier standen aber, nachdem Kraterus sich mit Antipater vereinigt hatte, auch numerisch den Griechen sehr überlegen entgegen; nur die Reiterei war gleich, weil die thes-

salische Reiterei bei den Griechen war. 'Antipater hatte nun 40,000 Mann Infanterie und 5000 Reiter, die Griechen 25,000 Mann Fußvolk und 3500 Reiter.' Welcher Unterschied war nun aber in der Disciplin zwischen der Miliz der Athener und den Veteranen des Alexander. Die Aetoler waren meist ausgeblieben; viele mußten die kleinern Völker im Innern, die sich nicht angeschlossen, beobachten, viele blieben zu Hause. So war die griechische Armee viel zu schwach.

'Unter diesen Umständen suchten die griechischen Feldherrn Antiphilus und Menon einer Schlacht auszuweichen, Antipater aber wollte die Entscheidung so schnell als möglich herbeiführen und nöthigte sie zum Gefecht.' So kam es zu dem unglücklichen Treffen bei Kranon. Der eine Theil war des Siegs gewiß, der andere suchte nur durch Manoeuvriren den Tag der Niederlage aufzuschieben. 'Die makedonische Phalanx zerrüttete die Griechen, die sich auf die Höhen zurückzuziehen genöthigt sahen.' Die athenische Reiterei kam gar nicht zum Gefechte¹⁾: Antipater und Kraterus hatten das Treffen so schön geleitet, daß sie nicht zur Hülfe kommen konnte. 'Die Schlacht war keineswegs völlig verloren,' der Verlust an Todten war unglaublich gering, 'nur 500 Mann, von denen die Athener 200 hatten,' aber die Muthlosigkeit war grenzenlos, 'und in den Gemüthern war der Krieg völlig verloren.' Die Athener sahen sich von Allen verlassen, Alles war muthlos. 'Am folgenden Tage hielt man einen Kriegsrath, worin Antiphilus die Frage vorlegte, ob man die Defensiv e ergreifen und auf eine Verstärkung warten, oder ob man Frieden schließen sollte. Alle die sich jetzt erinnerten, mit welcher Verzagtheit sie den Krieg angefangen, sahen alles Heil bloß im Frieden.' Man entschloß sich daher um Frieden zu bitten und Gesandte an Antipater zu schicken. Dieser antwortete ihnen stolz wie Rebellen: er erkenne

¹⁾ 1825 erzählt N. richtiger, daß die Reiterei zum Gefecht gekommen sei und tapfer gefochten habe. N. d. S.

einen griechischen Bund gar nicht an; für einzelne Städte würde er gnädig sein, aber nur mit einzelnen wolle er unterhandeln, nicht mit der Gesamtheit. Gesandte der einzelnen Städte mußten sich zu ihm verfügen, und dann werde er nach Einsicht der Umstände begnadigen oder strafen. Vor Allem aber mußten sie sich aus dem Kriege zurückziehen. Nun zerstreute sich nach und nach Alles. 'Eine Zeitlang blieb die Hauptmacht noch zusammen. Antipater aber führte nun sein Heer von einer thessalischen Stadt zur andern; Pharsalus, die Vaterstadt des Menon wurde genommen, ohne daß die Griechen es retten konnten,' und zur Abschreckung grausam zerstört, und das scheint entscheidend gewesen zu sein. Alle anderen thessalischen Städte ergaben sich auf Gnade und Ungnade; die Armee löste sich auf, die Athener, von Allen verlassen, gingen nach Hause, die Aetoler zogen nach Aetolien um ihr eigenes Land zu verteidigen.

'Jetzt rückte Antipater schnell durch die Thermopylen vor, welche nicht verteidigt wurden, und fing an mit den einzelnen Städten zu unterhandeln.' Ein Wettstreit entstand unter den Städten, welcher Ort sich zuerst unterwerfen würde. 'Ein partieller Friedensschluß nach dem anderen wurde geschlossen, besonders da Antipater sich ziemlich glimpflich betrug. Wenigstens dem ersten Scheine nach kamen die einzelnen Städte recht gut weg; natürlich aber war die Zurückkunft der Verbannten erste Bedingung, und es wurden hernach die Gegner der Makedonier zum Tode verurtheilt, die Verfassung überall geändert und Oligarchieen eingeführt.

So war der Krieg aus, und Antipater rückte in Boeotien Pl. 114, 3. ein, 'wurde mit großem Jubel aufgenommen, und lagerte sich bei der Kadmea, bereit Athen zu belagern. Nicht einen Monat nach der Schlacht, den 20. Boedromion¹⁾, wurde Athen besetzt und eine makedonische Besatzung rückte in Munychia ein.

¹⁾ Man hat früher allgemein den Maimakterion, als den vierten attischen Monat vor den Pyanepsion gesetzt. Büttmann hat zuerst die Bemerkung

Phokion hatte den Krieg von Anfang an widerrathen. Ich würde ihn nicht tadeln, wenn er bloß den Krieg abgerathen hätte, darüber konnte man allerdings verschiedener Meinung sein: Einige konnten meinen, daß man doch nur gegen den Strom schwimme und doch Alles nichts helfe. Diese Ansicht ist begreiflich. Es wäre ein vortrefflicher Gegenstand für eine Demegorie nach thukydidischer Art, wenn einmal ein Geschichtschreiber dieser Zeit aufstehen wird. Wem das Leben zur Last ist und wer ein recht athenisches Gemüth hat, dem wird es gehen wie mir schon früh, wenn ich mir einen athenischen Mann denke, der nach dem lamischen Kriege oder nach der Schlacht von Chaeronea vorkommt, denke ich mir, der kann da das Leben nicht mehr ertragen haben. Wer so denkt, der steht bei Perikles und Demosthenes. Andere konnten denken, Gott hat diese Zeit gegeben. Aber nie kann der Hohn gelten, mit dem Phokion von diesem Kriege redet: das ist ein Schandfleck für ihn. Es ist etwas Eigenthümliches, daß dasjenige was Gemüther erhebt, die höher gestimmt sind, denen von entgegengesetzter Richtung ein Gegenstand nicht der Indifferenz, sondern des Hasses und des Widerwillens ist. So habe ich im Jahre 1813 ehrliche vornehme Leute gekannt, die den Krieg für thöricht hielten und deswegen gegen Andere ergrimmt waren, auch sogar noch nach dem Erfolge, und einen solchen Groll darüber hatten, daß der von ihnen abgerathene Krieg Erfolg hatte, daß sie sich über unglückliche Nachrichten freuten, nicht aus Haß gegen das Vaterland, sondern weil sie doch Recht gehabt hatten. Sie waren nicht Verräther, aber ihre Diners, Equipagen u. s. w. waren in Gefahr gesetzt. Ich habe Leute gekannt, die lustig waren, wie das Schicksal in der Champagne sich wandte, von den Umständen aber nachher profitirt haben wie Andere. Im Februar traf ich mit einem Oesterreicher in den Niederlanden

kung gemacht, Phaneypion sei der vierte. Dafür sprechen auch die Erzählungen von der Schlacht bei Kranen im Plutarch. 1825.

zusammen, einem guten Menschen, der vom Fürsten Schwarzenberg nach den Niederlanden als Courier ging, einem treuen Diener des Kaisers, aber den Krieg hielt er für Unsinn; ich fragte ihn, wie es stünde und er erzählte ganz vergnügt, daß wir geschlagen wären: nachher freute er sich über den Erfolg. So wird von Phokion erzählt, daß er nach den ersten Siegen gesagt: „wann werden wir einmal aufhören zu siegen?“ und als man ihn fragte, ob er sich nicht freuen würde solche Thaten zu thun, wie Perikles sie gethan, soll er geantwortet haben, seine Rathschläge seien doch besser.' Wenn diese Anekdoten nachtheilig gemeint wären, so würde ich nichts darauf geben, aber sie sind erzählt, um die unendliche Weisheit des Phokion zu zeigen. — Als die makedonische Flotte bei Rhamnus erschien, hatte er alle Männer bis zum fünfundsiebzigsten Jahre aufgeboten: er selbst sei achtzig alt (wahrscheinlich war er fünf und siebenzig), und doch noch rüstig und Stratege. Das war wieder Hohn: es war ein Haufe, der mehr schädlich als nützlich war. Wenn so etwas ein Mann thut, der sonst als Tugendheld geschildert wird; wenn so Einer mit einem solchen Hasse dasjenige heruntersetzt, was so Vielen das Theuerste war und sich freut, wenn dann dasjenige eintrifft, was er vorausgesehen haben will, dem ist das nicht zu vergeben.

Als nun Antipater in Boeotien erschien, rief das Volk Phokion und Demades zu Vermittlern auf. Demades war aber so oft gesetzwidriger Psephismen überwiesen, daß er das volle Bürgerrecht verloren hatte, und man mußte ihm erst die Strafe erlassen und das volle Bürgerrecht wiedergeben. Der erste Gebrauch, den er davon machte, war, daß er darauf antrug, Demosthenes, Hyperides und deren Freunde zum Tode zu verurtheilen (?). Mit diesem Decret und mit unbeschränkter Vollmacht ging er zu Antipater, um mit ihm zu unterhandeln, damit er nicht weiter vorrücke. Antipater versprach dies aus Achtung vor Phokion, und blieb in Boeotien, trotz aller Vor-

stellungen der Makedonier, daß er das Land der Bundesgenossen schonen und in Feindeslande hausen möchte; wahrscheinlich aus Verachtung gegen Boeotien.

Phokion brachte den Athenern den Waffenstillstand, aber zugleich die Erklärung, daß sie den Frieden, wie Antipater ihn vorschreiben würde, annehmen und der Willkür des Siegers sich unterwerfen müßten. Die Athener hatten keine andere Wahl. Um aber wenigstens eine Milderung zu erlangen, sandten sie eine neue' Gesandtschaft von Dreien, unter denen Phokion und der Philosoph Xenokrates, 'ein Chalkedonier, also ein Fremder, ein Metoek von Athen,' die Hauptpersonen waren. Und hier zeigt sich wieder das athenische Volk: sie hofften, daß die moralische Achtung, in der der alte ehrwürdige Xenokrates stand, und die Gunst die Phokion genoß, ihnen leidliche Bedingungen verschaffen würden. Xenokrates hatte eine solche persönliche Heiligkeit, daß es den Athenern unmöglich erschien, daß jemand seinen Worten nicht folgte, 'und sie meinten, die Ehrfurcht vor seinem heiligen Charakter müßte selbst den Wildesten mild stimmen.' Es war grade, als wenn unter Ludwig XIV. der heilige Vincent von Paula als Gesandter abgeordnet worden wäre. 'Die Athener hatten eine solche Ehrfurcht vor Xenokrates, daß, als er in einem Proceß einen Eid ablegen sollte, die ganze Volksversammlung ausrief, er solle nicht schwören, seine Worte gälten ihnen als Schwur, und daß sie den Zöllner als Verbrecher strafen, der den Xenokrates, weil er das Kopfgeld nicht 83. B. bezahlen konnte, in das Gefängniß brachte.' Aber Antipater war so unempfindlich für diese moralische Würde, daß er, als Xenokrates anfangen wollte zu reden, unwillig mit dem Stocke auf die Erde stieß und ihn schweigen hieß¹⁾. Den Phokion

¹⁾ Mit dieser Erzählung ist eine andere bei Diogenes Laertius, IV, 2 §. 9 nicht gut zu vereinigen: daß nämlich, als Antipater die Lösung der Gefangenen verweigerte, Xenokrates einige Verse aus Homer gesprochen und hierauf Antipater ihn zu Tische geladen und ihm auch die Gefan-

hörte er an, und dieser erlangte, daß das makedonische Heer stehen blieb und nicht nach Attika geführt wurde. Von den übrigen Bedingungen ward nichts nachgelassen.

Die Athener verloren die Stadt Dropus (Diodor XVIII, 56); die Entscheidung darüber, ob Athen Samos behalten solle, verwies Antipater an Perdikkas' Ausspruch, der gegen Athen entschied. Dagegen wäre nichts zu sagen, wenn Makedonien befugt gewesen wäre Gerechtigkeit geltend zu machen. Ferner mußten sie Antipater's Gesetze annehmen. Antipater veränderte die Verfassung und beschränkte das Bürgerrecht auf 'diejenigen, die über 2000 Drachmen besaßen. Von solchen fand man nur' 9000, die übrigen 12,000 wurden in den Stand der Theten versetzt. 'Dies war in dem Sinne, wie Antipater die Oligarchie einzurichten pflegte.' Um die Stadt zu entvölkern, bot er den 12,000 Wohnsitz und Ländereien in Thrakien an: 'es scheinen aber nicht Viele hingegangen zu sein. Für die alten Athener war die Ausschließung von einem Antheil an der Regierung ein großes Unglück, denn dadurch verloren sie ihr *ἐκκλησιαστικόν* und *δικαστικόν*. Ferner sollten die Athener eine Kriegscontribution zahlen.' 'Wahrscheinlich mußten sie auch die Flotte herausgeben.' In den Piraeus und in Munychia legte er, vermuthlich um jene Kriegscontribution beizutreiben, Besatzungen, in das Museum noch nicht, unter Demetrius Poliorketes ward auch dieses besetzt; jedoch kam ein guter Befehlshaber, Menyllus, als Commandant nach Athen. Das Schrecklichste war die Achtung der Patrioten. Die angesehensten Bürger wurden verbannt nach einer Liste die Antipater allein aufsetzte und das athenische Volk mußte selbst gegen sie urtheilen.

Sie waren schon nach Megina entflohen, noch ehe die makedonische Besatzung einrückte. Für sie war sonst nirgends eine

genen losgegeben habe. Diese Erzählung mag für Antipater zu schön sein. 1825.

Zuflucht außer in Italien. Dort wären sie sicher gewesen wenn sie sich zeitig genug entfernt hätten: in Syrakus u. s. w. hatten die Makedonier nichts zu sagen. Es muß aber für sie keine Möglichkeit gewesen sein dahin zu kommen: jedes Schiff, worauf ein Flüchtling sich befand, mag sicher gewesen sein versenkt zu werden. In Griechenland waren sie nirgends sicher: ohne Zweifel sind solche Proscriptionlisten für alle Städte gewesen, die unter den Waffen gestanden hatten und aus einer zufälligen Aeußerung können wir schließen, daß ein Decret des Antipater existirt hat, wodurch alle Verbannte innerhalb der Ierawanischen Berge und dem Taenarus geächtet wurden und ihm ausgeliefert werden mußten. In Aegina trennten sich die Flüchtlinge. Demosthenes, der des Todes sicher keinen Beruf hatte ihn zu beschleunigen, begab sich von dort in das Heiligtum zu Kalauria bei Troezen. In Aegina hatte er sich mit Hyperides versöhnt: eine von den glücklichsten Erwähnungen die uns erhalten ist und eine der rührendsten für mich. Demosthenes hatte sich an Hyperides angeschlossen, als er die griechischen Städte bereden wollte, aber von Versöhnung war nicht die Rede; jetzt da Beide dem Tode entgegengingen und Demosthenes von Aegina schied, verzieh ihm Demosthenes. Hyperides selbst ging in den Tempel des Poseidon, 'er ward aber von der Bildsäule weggerissen und zum Antipater geschleppt.' Dieser hatte sich in den Peloponnes begeben und in Kleonae, 'einer kleinen argivischen Stadt,' sein Hauptquartier. Dorthin wurde ihm Hyperides gebracht; er ließ ihn unter Martern hinrichten, ihm die Zunge ausreißen und dann ihn tödten. Ein ähnlicher Tod war für Demosthenes bestimmt. Die berühmte Antwort des Phokion, als Antipater ihm ein Geschenk schickte: „Er könne Antipater's Freund nicht mehr sein, wenn er eine Pension von ihm hätte,“ hat er gegeben nachdem Antipater den athenischen Rednern die Zunge hatte ausreißen lassen!

Antipater ist in seiner Art zu achten; eine Art barbarischer Ehrlichkeit ist in ihm gewesen, er war ein ausgezeichnete Stra- tege, und Makedonien ist ihm unendlich vielen Dank schuldig, aber er war ein roher, grausamer Barbar wie ein Türke oder Algierer. In jeder Bestrebung der Griechen sah er eine Em- pörung von Sklaven, wie mancher sonst rechtschaffene Mann nicht ahndet, daß seine Neger etwas Anderes als Thiere sind. So sandte er jetzt überall eine Menge makedonischer Schergen umher, um die *φυγάδες* aufspüren und sie zu ähnlichen furcht- baren Todesarten schleppen zu lassen. Unter diesen *φυγάδο- στῆραι* war der ärgste Archias von Thurium, ein gräßlicher Mensch, der sich als solcher Aufspürer eine schreckliche Repu- tation erworben hat. Er war Litterator, Schauspieler und Redner. Als Künstler kann er nicht schlecht gewesen sein; denn er war Lehrer des Polus, des größten Schauspielers im Alter- thume, muß also Talent gehabt haben. Er würde vielleicht deswegen berühmt gewesen sein, aber der Abscheu gegen Archias wegen seines schändlichen Betragens hat zur Folge gehabt, daß man ihn auch nur einen elenden Schauspieler nannte.

Archias kam nun mit thrakischen Soldaten nach Kalauria. Er suchte Demosthenes zu überreden aus dem Asyl des Tempels herauszugehen, und versprach ihm von Antipater gnädige Ver- zeihung u. s. w. Demosthenes antwortete: „Du hast mich auf der Bühne nie getäuscht, auch jetzt wirst Du mich nicht täu- schen,“ und da Archias ihm hierauf sagte, er müßte ihn als- dann mit Gewalt ergreifen, lobte er dessen Aufrichtigkeit und bat bloß noch einen Brief schreiben zu dürfen. Während daß er schrieb, sog er aus dem Schreibrohr Gift, das er hineingethan, er wollte frei sterben und nicht unter den Martern des Tyran- nen. Als Archias zur Eile ermahnte, stand er auf, und ster- bend winkte er, ihn aus dem Tempel zu führen, daß er das Heiligthum nicht verlege: er wollte in freier Luft sterben gleich dem Goetz von Verlichingen unseres Dichters. An der Schwelle

des Tempels sank er nieder. So brachte Archias die Leiche dem Antipater ¹⁾.

Di. 114, 3. Dies war das Ende des Demosthenes. Er hat seinen Lohn für sein großes Leben gehabt, Erfolg bis zur Schlacht von Chaeronea, die Achtung von 20,000 Athenern auch in der Zeit des Unglücks. Er hatte rühmlich versucht die Ketten zu brechen und hatte die Belohnung gehabt an dem Tage, als ganz Athen ihm entgegen kam und mit Hoffnung entgegen sah, er hatte seinen Lohn als er frei starb, und wird ihn haben so lange die Welt steht, da er als der erste Redner gelesen und geliebt sein wird. Wenn auch Litteraten und Sophisten ihn lästern, so thut das nichts, Gott wird auch gelästert. Die Leute sollten nur mit der Sprache recht herausgehen, daß sie das Elende wollen, daß ihnen das Große entgegen ist.

Mit Demosthenes starb auch Athen; nach ihm hat es nur noch geathmet. Zwar sind auch noch nach ihm einzelne Athener gewesen, die nennenswerth sind, wie Demochares und Olympiodorus, aber Athen starb mit ihm. In demselben Jahre starb auch Aristoteles, ein Athener von Herz, wenn auch nicht von Geburt. Er hatte so viele Jahre in der Stadt gelebt, war als ganz junger Mann nach Athen gekommen, war also durch sein Leben und Aufenthalt Athener geworden. Ganz gewiß ist, daß er ohne Athen nicht Aristoteles geworden wäre, so riesenmäßig auch sein Geist war.

¹⁾ Eine kurze Zeit nachher errichtete das athenische Volk auf den Antrag des Demochares dem Demosthenes eine Statue ²⁾ mit

¹⁾ Das *εγκώμιον Δημοσθένους* (dem Lukian zugeschrieben) besitzt die allertrivialeste und irrigste Erzählung, besonders was die Schilderung des Antipater betrifft: angeblich aus makedonischen Memoiren, aber ganz schlecht. 1825.

²⁾ Eine Copie dieser Statue mag wohl die sein, welche sich zu Rom unter den Marmorn des Cavaliere Camuccini findet, welche jetzt für den Papst gekauft sind [im braccio nuovo]. Der erste zuverlässige Kopf fand sich unter den Heerculianischen Bronzen mit der Inschrift. Auch

der berühmten Inschrift, über deren Bedeutung schon bei den Alten ein so wunderliches Mißverständniß gewesen ist. Der Sinn ist: Hätte Demosthenes so viel Macht als Weisheit gehabt, dann würde Griechenland nicht makedonisch geworden sein¹⁾. Etwas Aehnliches sagt Demosthenes in der Rede pro corona.'

'Wie es den Peloponnesiern ergangen ist, läßt sich leicht vorstellen.' Alles war jetzt unterjocht bis auf die Aetoler, die nun noch allein mit der Kraft ausharrten, welche die Entschlossenheit wilder Bergvölker gibt. Aber dennoch würden sie ohne Frage gefallen sein, wenn nicht andere Ereignisse dazwischen getreten wären: wie die Spanier im Winter von 1808 auf 1809 ganz bezwungen worden wären, wenn nicht der österreichische Krieg ausgebrochen wäre, so würde es auch den Aetolern gegangen sein, wenn nicht die Bewegungen in Asien die Aufmerksamkeit des Antipater abgezogen hätten.

'Es war gegen den Winter DI. 114, 3 als die Makedonier in Griechenland einzogen. Die Aetoler hatten Weib, Kinder und Habe in die unzugänglichsten Berge gebracht. Die Makedonier stürmten diese, wurden aber zurückgeschlagen; sie waren aber von solcher Uebermacht, daß sie zum Theil anfangen die Berge einzuschließen, um die Aetoler durch Hunger zur Ergebung zu zwingen. Sie bauten daher feste Hütten um die Berge. Die Aetoler hatten sich aufgelöst und vertheidigten die einzelnen Berge. Auf diese Weise wären die Aetoler aufgerieben worden — die Makedonier wollten sie nach den äußersten Gränzen Asien's schicken — wenn nicht zum Glück die Zwistigkeiten zwischen Perdikkas und Antipater dazwischen gekommen

ohne Inschrift läßt sie sich sehr wohl als ächte Copie der Statue des Demosthenes erkennen. Die Statue ist ganz vorzüglich schön, die Physiognomie sehr fein, nichts Athletisches, sondern ein zarter Körperbau. 1825.

¹⁾ Vgl. Band II. S. 360. 361.

wären. Da Perdikkas Anstalten machte sich Aegypten's zu bemätern, so fand Antipater es angemessen, sich gegen ihn und Eumenes nach Klein-Asien aufzumachen.' Dazu mißfiel der Krieg den Soldaten: die Aetoler wehrten sich wie Verzweifelte und bei ihnen war sehr wenig Beute zu holen. Wenn die Makedonier mit großem Verlust solche Bergvölker ohne Habe unterwarfen, so hatten sie zwar den Genuß einiger Hundert Sklaven, der Weiber und Kinder, aber derselbe Genuß war leichter bei wohlhabenden Völkern zu erlangen. Wie nun der Winter einbrach, verdroß den Antipater die Zeit die er hier verbrauchte, während ihm die Zwietracht in Asien viel mehr Stoff zur Beschäftigung gab. Er zog seine Truppen daher zurück, nachdem er das Land zur Hälfte gewonnen, und überließ die Aetoler sich selbst. Er schloß sogar Frieden mit ihnen, und als er einmal fort war, hatte er keine Zeit mehr dorthin zu kommen.

Das hat die Aetoler gerettet und dem Schicksal Griechenland's eine andere Wendung gegeben: es hat gehindert, daß die Makedonier hernach ausschließliche Herren von Griechenland geworden sind: denn die Aetoler waren immer gegen die Makedonier, und sie waren es welche hinderten, daß sie Griechenland völlig unterjochten. Die Aetoler waren es auch, durch welche später die Römer ohne Zweifel den Sieg bei Rynoskephalae gewonnen haben, was von den Römern hernach in den Schatten gestellt ist; die Aetoler wären zwar ohne die Römer nichts gewesen, aber ihre Reiterei half den Römern doch viel.

Der treffliche Polybius ist über die Aetoler immer partiisch. Es war wohl ein Bund des Satan mit Beelzebub, der zwischen den Römern und Aetolern: aber die Aetoler sind für die makedonischen Könige ein Dorn im Auge gewesen; diese hätten das Land gerne erobert und zu einer Wüste gemacht damit ein unaussprechlich ruhiger Friede entstände.

Griechenland nach dem lamischen Kriege bis zum Tode Antipater's.

Als die Aetoler Lust bekommen hatten, schlossen sie einen Vertrag mit Perdikkas und benutzten nun die Verhältnisse um *Cl.* 114, 4. einen Einfall in Thessalien zu machen. Bei ihnen befand sich Menon von Pharsalus. Sie wiegelten die Thessaler auf, und ernannten Menon zum Dictator von Thessalien. Der Aufstand dauerte aber nicht lange, denn Polyperchon, den Antipater bei seinem Zuge nach Asien als Befehlshaber in Makedonien zurückgelassen hatte, zog nach Thessalien herab, Menon ward sammt den Aetolern geschlagen und kam selbst um.

Bald darauf kehrte Antipater aus Asien zurück.

Athen war in dieser Zeit bis nach dem Tode Antipater's *Cl.* 114, 2 — *Cl.* 115, 3 ruhig. Es ward, nachdem die Männer, welche seine Ehre ausmachten, hingegangen waren, von der neu eingesetzten Oligarchie regiert¹⁾. Der eigentliche Machthaber dieser Zeit war aber Phokion, der Vertraute und das Werkzeug Antipater's, wie auch Demades. Demades mißbrauchte die Freundschaft Antipater's durch die unverschämtesten Geldforderungen. Er war vorher, trotz der vielen Geschenke in eine solche Noth gerathen, daß er seine Strafe nicht bezahlen konnte; jetzt lebte er in der größten Ueppigkeit, selig war er in der Verschwendung. Antipater verachtete ihn und brauchte ihn nur als Sklaven: er sagte von ihm, er sei wie ein ausgeschlachtetes Opferthier, von dem nichts übrig sei, als Magen und Zunge. Mit diesem und dem abscheulichen Kallimachos, dem Verräther, der Antipater gegen Athen aufgehetzt hatte, als die Gesandtschaft zur Kadmea kam, theilte Phokion Antipater's Vertrauen und die Gewalt in Athen²⁾.

¹⁾ Daß bei dieser Gelegenheit viele Fremde das Bürgerrecht erhalten haben, erhellt auch daraus, daß Phokion dem Xenokrates das Bürgerrecht anbot, der es aber nicht annahm. 1825.

²⁾ Nepos sagt sogar vom Phokion, er sei eine Hauptursache der Auf-

Die alten Formen, Archonten, Strategen u. s. w. wurden zum Theil beobachtet. Es heißt, Athen sei regiert nach den wiedereingeführten Gesetzen des Solon. Doch sowohl diesmal als unter der Gesetzgebung des Demetrius Phalereus ist wohl unter solonischer Gesetzgebung das zu verstehen, daß die Oligarchie eingeführt und die Veränderungen, welche seit Solon's Zeit hinzugekommen waren, wieder abgethan wurden. Ausdrücklich gesagt ist, daß der Areopag wohl wieder zu der Gewalt gekommen sein wird, die er vor Perikles gehabt, und welche durch Ephialtes geschwächt ward. Die Archonten wurden nur aus den reichen Familien genommen.

Der Areopag wird wohl damals eine mit den Befugnissen der anderen Behörden parallele Gewalt gehabt haben, welche er ausüben konnte, wenn er es für gut fand. Die censorische Gewalt ward in der späteren Zeit klarer als in der früheren. Die Gewalt des Areopags war aber nicht bloß censorisch, sondern konnte auch mit in die anderen Gewalten eingreifen. Um diese Zeit fällt gewiß die Frage des Areopags, woher Jeder seinen Unterhalt habe. — Was die ursprüngliche Gewalt des Areopags gewesen, wird nicht auszumitteln sein. Bei Cicero ¹⁾ steht, daß der Areopag nicht zu allen Zeiten seine Gewalt gehabt; woraus zu schließen ist, daß die Macht des Areopags in den Zeiten Cicero's eine eigene gewesen sein muß.

Daß der Zustand Athen's in dieser Zeit (Pl. 114, 3 — 115, 3) höchst unglücklich gewesen, erhellt aus dem Wenigen was wir davon wissen. Es war eine Herrschaft wie die der dreißig Tyrannen, nur daß sie nicht so blutig war. Diese Tyrannen wurden jetzt von der makedonischen Besatzung in Munychia unterstützt. — Die nähere Lage von Munychia am Pi-

opferung des Demosthenes, und dies sei ihm desto mehr vorzuwerfen, weil er ihn gegen Chares in die Höhe gebracht und durch seine Rede vom Tode gerettet habe. 1825.

¹⁾ de Republ. I, 27, 43.

raeeus ist nicht gehörig bekannt. Es war nicht auf die Weise mit dem Piraeus genau durch eine Mauer verbunden, wie es auf den gewöhnlichen Charten steht, sondern es lag auf einem Hügel, war eine *ἄκρα* des Piraeus. Unter dem Hügel waren Proviantmagazine u. dgl. Vielleicht haben die Makedonier erst in dieser Zeit Munychia besetzt: früher scheint es nicht ummauert gewesen zu sein.

Als Antipater alt und schwach war, suchten die Athener noch vor seinem Tode zu erlangen, daß die Besatzung von Ol. 115, 2. Munychia entfernt werde. Phokion weigerte sich die Gesandtschaft dafür zu übernehmen, wahrscheinlich weil er fürchtete, die Athener möchten nach der Entfernung jener Besatzung an ihm und den übrigen Oligarchen Rache nehmen. Demades dagegen unternahm die Reise nach Makedonien, aber Antipater hatte Briefe von ihm an Perdikkas aufgefangen, und nun ward er in Ketten gelegt, sein Sohn ihm vor seinen Augen ermordet und darauf auch er.

Bald darauf starb Antipater, der Epirote Polyperchon erhielt die Vormundschaft über die beiden Könige, und in Griechenland gingen die Veränderungen vor, von denen ich nachher erzählen werde. —

Mit dem letzten Aufblühen der griechischen Kraft im Iamischen Kriege ging auch Alles zu Grunde. Die Beredsamkeit schwand mit der Veränderung der Verhältnisse: es blieben bloß die *λόγοι δίκαικοί* und *ἐπιδεικτικοί*. Die Beredsamkeit mußte aber untergehen, da die Redner keinen Willen mehr fanden: denn es kann nichts Härteres dem Redner widerfahren, als wenn der Zuhörer sich nicht in ihn hineindenkt, das was er hört, nicht reproducirt. Von der Gewalt der Rede konnte keine Spur mehr sein, so entstanden nun auch die Reden ohne Saft und Kraft. Daß die Rede die Mitte zwischen der Poesie und Prosa sei, wurde nicht mehr beobachtet. Die Lyrik ist vorüber, es wird viel prosaisch geschrieben. Die neue Komödie und

Erzählungen aus dem gewöhnlichen Leben waren jetzt recht im Gange, aber nichts von höherer Art. In der Philosophie entsteht die Stoa, auch eine Geburt einer Zeit, wo man resignirte und das Große in den Individualitäten suchte. Sie ist kein rein griechisches Erzeugniß, es ist viel mehr Orientalisches darin als man meint: Zeno war nicht umsonst ein Phoenicier. Eben so erzeugte diese traurige Zeit die skeptische Philosophie. Alles läuft hier darauf hinaus, sich über diese jammervolle Zeit zu trösten: man wollte sich überreden, daß nichts wirklich, daß die frühere gute herrliche Zeit ein Irrthum gewesen sei, daß damals nichts besser gewesen sei als jetzt. Wohl gab es noch einzelne vortreffliche Menschen, besonders in Athen, und in der Schule des Theophrastus lebte noch wahre Gelehrsamkeit fort, aber das wurzelte noch in Aristoteles, und diese Kraft hielt noch vor.

Professor Thiersch, mit dem ich einst über diese Zeit stritt, meinte es habe keinen geistig anmuthigeren Zustand gegeben, als die Zeit des Menander in Athen, aber nach meinem Urtheil ist es eine traurige Zeit: es war eine Zeit der Feinheit, des sehr ausgebreiteten Verstandes, aber Alles ist so sehr Form, so äußerlich ohne das innere treibende Leben der früheren Zeit.'

Die ersten Kämpfe der Diadochen. Untergang des Perdikkas und Cumenes.

Wir kommen jetzt zurück auf die Streitigkeiten der Feldherrn Alexander's. Diese Fehden sind mir in der ganzen Geschichte das Verworrenste. Wie oft habe ich sie aufmerksam gelesen um sie mir klar zu machen, und dennoch, obgleich ich von Jugend an ein glückliches Gedächtniß gehabt, habe ich niemals im Detail eine deutliche Erinnerung darüber haben können, so daß ich mich nicht verwickelt hätte. So habe ich mich auch jetzt vorbereiten müssen und nachschlagen, aber dennoch ist

es mir nicht möglich sie in leicht zu übersehende Massen zusammenzubringen. Die Verwirrung kommt daher, weil es ein Gewimmel von Menschen ist, die durch keine achtungswerthe Persönlichkeit von einander unterschieden sind, von denen Keiner durch Charakter u. s. w. vor dem Andern sich auszeichnet. Immer ist die Frage, ob ein Räuber oder der andere Herr sein soll, und man kann sich unmöglich an Einem von allen Diesen erfreuen. Der Eine ist wohl besser als der Andere, Ptolomaeus ist der Beste nach meinem Gefühle: er hat Aegypten wohlgethan, dies Land ist unter ihm glücklich und blühend geworden, seine Regierung war verständig; dennoch ist er moralisch ohne Interesse. An seiner Persönlichkeit kann uns gar nichts liegen, wenn wir nur einen Begriff von ihm haben. Der Einzige, der durch seine Persönlichkeit Bedeutung hat, ist Cumenes: alle Andern sind nur durch Waffen mächtig. Wenn wir in der älteren griechischen Geschichte großen Männern auf jedem Schritte folgen, so lassen uns alle diese Makedonier vollkommen gleichgültig; es liegt uns nichts daran ob der Eine oder der Andere geschlagen wird, nicht einmal das tragische Ende des Lysimachus macht Eindruck. Ich betrachte es mit weniger Interesse als ich gewiß einer Stierheze zusehen würde — wenn ich je eine gesehen hätte — wo ein edles Thier sich gegen die Hunde vertheidigt, die darauf gehegt worden. Ich wollte, daß die Erde sich geöffnet hätte und alle Makedonier verschlungen worden wären. Wer obliegt ist gleichgültig: dies Gefühl wird Jeder theilen, dem die alte Geschichte vertraut ist. Mit diesen Gefühlen ist es nicht leicht mit dieser Geschichte sich zu beschäftigen: es prägt sich nicht ein.

Das Leichteste wäre für mich die Geschichte der Diadochen so ausführlich zu erzählen wie sie im Trogus Pompejus gestanden haben muß und im Diodor steht. Dann würden Sie aber ein wüstes Chaos vor sich haben. Auch wo wir viele Nachrichten haben, wollen wir schnell gehen. Wenn wir unsre

Zeit durchgehen und ein Blatt von der Allgemeinen Zeitung aus den drei nächsten Jahren ansehen, so findet man eine solche Erbärmlichkeit, daß wenn man aufgefordert würde es wieder zu lesen, es das Unerträglichste wäre: noch viel entfernter von allem Moralischen ist aber die makedonische Geschichte. Deshalb will ich kurz sein, was das Angemessenste ist. Lesen Sie den Justin nach. Ich werde seinen Faden fortwährend verfolgen. Allein das Ebenmaaß, wie es Trogus für gut befunden hat diese Geschichte zu verfolgen, werde ich in meiner Behandlung nicht beibehalten¹⁾.

Ich nehme also nur die Hauptmomente heraus. Wer diese Geschichte erforschen will, den muß man auf das 18. 19. und 20. Buch Diodor's verweisen; er muß aber dabei nicht vergessen, daß Diodor sehr lückenhaft ist. Besonders das achtzehnte Buch ist sehr verstümmelt und die Lücken darin sind zum Theil versteckt: die Handschriften des Diodor sind zurecht gemacht worden, um den Anschein der Vollständigkeit zu haben. Damit zu vergleichen sind die Excerpte des Photius aus Arrian's verlorenem Buche über τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον.

Die Schattenregierung des Arrhidaeus sollte nun eintreten. Er muß sich selbst bei der Armee befunden haben: darüber finde

¹⁾ Die nachfolgende Erzählung von den ersten Kämpfen der Diadochen ist in den Hefen darum sehr verworren und unklar, weil sie in zwei Vorlesungen (83. und 84.) fällt, und N. in der zweiten Vorlesung (84.) einen anderen Plan befolgt hat als in der ersten (83.) so daß der Zusammenhang fehlt und der Faden an verschiedenen Punkten abbricht. Es ist daher Nichts übrig geblieben, als die Erzählung aus einander zu nehmen und neu einzureihen, wobei übrigens die Fassung gar nicht verändert ist. Die alte Reihenfolge ist folgende: S. 62 3. 20 — S. 65 3. 6; S. 72 3. 32 — S. 73 3. 2; S. 77 3. 14 — S. 77 3. 18; S. 68 3. 3 — S. 69 3. 3; S. 69 3. 25 — S. 70 3. 2; S. 77 3. 18 — S. 77 3. 30; S. 62 3. 11 — S. 62 3. 19 (Anfang der 84. Vorlesung); S. 65 3. 7 — S. 66 3. 3; S. 68 3. 5 — S. 68 3. 13; S. 69 3. 3 — S. 69 3. 24; S. 70 3. 3 — S. 72 3. 31; S. 73 3. 7 — S. 77 3. 10; S. 78 3. 22 ff. N. d. 5.

ich aber merkwürdiger Weise keine Stelle¹⁾). Die Phalanx hat gewiß gar nicht geglaubt, daß Arrhidaeus blödsinnig sei, sondern ihn vielleicht für einen klugen Herrn gehalten, dem man nur Böses nachredete: so wie selbst in Dänemark Niemand daran glauben wollte, daß König Christian VII. wahnsinnig sei, aus Ehrfurcht gegen die königliche Majestät. Dies war in Holstein ein solches Geheimniß, daß Einer dem Andern es höchstens nur in's Ohr flüsterte: dies zu glauben kam den Leuten wie eine Ruchlosigkeit vor. So ist es auch mit einem noch jetzt lebenden Prinzen, der blödsinnig ist: es liege etwas Mystisches darin, es sei nicht Blödsinn, sondern unendlicher Tiefsinn. So wird es auch den Phalangiten gegangen sein.

Die *ἰππεῖς* waren zufrieden, so wie sie ihn nur in ihrer Gewalt hatten. Perdikkas war Chiliarch, Administrator, Kraterus sollte für des König's Person sorgen, wie für die Person des König's Georg III. die Königin sorgte, für die Regierung aber der Nachfolger. Man gab ihm den Kraterus als Hofmeister, der für ihn sorgte, sein ganzes Leben in Ordnung hielt: da sieht man, bis auf welchen Grad er blödsinnig gewesen sein muß. Von ihm ist gar nicht weiter die Rede: er war eben so wenig König als sein Neffe Alexander, Sohn der Roxane, und kommt nur noch als Name vor. Es ist aber zur Kenntniß mancher Münzen und einiger Inschriften für den Philologen nothwendig in's Auge zu fassen, daß Arrhidaeus den Namen Philipp angenommen hat. Die Münzen mit *βασιλέως Φιλίππου*, nicht einfach *Φιλίππου*, sind von ihm, während die vom Sohne des Amyntas einfach mit *Φιλίππου* bezeichnet sind. So hat Champollion aus einigen hieroglyphischen Inschriften den Namen „König Philipp“ herausgelesen, und weiß sich damit

¹⁾ Vgl. dagegen oben S. 26. 1825 sagt N. mit der obenstehenden Stelle übereinstimmend: 'Arrhidaeus befand sich im Lager. Alexander scheint diesen in der letzten Zeit, als eine Spannung zwischen Antipater und Olympias ausbrach, aus Makedonien nach Asien haben kommen zu lassen, um sich seiner Person zu bemächtigen.' A. d. S.

nicht zu helfen: das ist aber kein Anderer als Arrhidaeus: ein Beweis, wie ungerecht man Champollion's Lesung bestreitet. So haben Dionysius und Diodorus über das alte Rom Nachrichten, mit denen sie nichts anzufangen wissen, aus denen wir aber herausbringen, was Fabius gesagt hat.

Die Statthalterschaften wurden jetzt neu vertheilt.

Ehe wir aber zu der Geschichte der Kriege der Statthalter übergehen, müssen wir den ersten der gräßlichen Ausbrüche dieser Zeit, und einen der schrecklichsten erzählen, den Aufstand der DI. 114, 2. unglücklichen Griechen in den *ἀνω σατραπείαι*: dies bezeichnet Khorassan im weitesten Sinne, theils die eigentliche Provinz, theils das ganze östlich von der großen medischen Wüste belegene Persien. Hier hatte Alexander die gefangenen Griechen angesiedelt, die als Lohnsoldaten bei Darius gedient hatten, und andere Griechen von seinen griechischen Hülfsstruppen: aus diesen machte er Militair-Colonien. Diese Leute in Verzweiflung empörten sich, wahrscheinlich auf das Gerücht vom lamischen Kriege, und rotteten sich zusammen um sich nach Griechenland durchzuschlagen. Ein makedonisches Heer unter Pithon wurde gegen sie gesandt. Es zeigte sich die schreckliche Ausartung der Lohnsoldaten. Wahrscheinlich hätte er nichts gegen sie ausrichten können, wenn er nicht einen von ihren Befehlshabern bestochen hätte, der nun im Treffen seinen Platz verließ. Ueberwältigt capitulirten sie. Pithon hatte den Befehl von Perdikkas sie alle niederhauen zu lassen, damit sie ihm nicht mehr verdrießlich seien; aber Pithon hatte eine andere Absicht mit ihnen: er wollte sich aus ihnen eine Macht bilden, mit der er eine bedeutende Rolle spielen könnte; er war Makedonier und hatte Ansprüche auf das schon zu zerreißende Reich. Also schenkte er ihnen das Leben; aber nun empörten sich seine Makedonier gegen ihn — hier zeigte sich die Wirkung des Nationalhasses zwischen Griechen und Makedoniern — und fanden, daß es viel vortheilhafter sei, sie todtzuschlagen und sich die Beute dieser